

modus | insight

„Blinde Flecken“ in der
Distanzierungsbeobachtung?
Erste Zwischenergebnisse
des Projekts DISLEX 3D

Till Baaken, Maximilian Ruf, Anne Selby
und Dr. Dennis Walkenhorst

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

| Zusammenfassung

Dieser Insight Report des Forschungsprojekts DISLEX 3D widmet sich den ersten im Rahmen der Interviewerhebungen identifizierten Distanzierungsbeobachtungen und diskutiert diese anhand von zwei Fällen exemplarisch. Der Fokus dieses Reports liegt auf den sogenannten blinden Flecken in Bezug auf die Distanzierungsbeobachtungen, die aus den unterschiedlichen Erzählungen und Wahrnehmungen der einzelnen Beobachtungsperspektiven hervorgehen. Bislang zeichnen sich sechs Kategorien ab, die für die Beobachtung von Distanzierungsprozessen aus dem islamistischen Extremismus von Bedeutung sein können. Der vorliegende Report hat zum Ziel, interessierten Leser*innen einen ersten Einblick in den bisherigen Stand des Forschungsprojekts zu ermöglichen und eine Grundlage zur Diskussion erster Interpretationsmöglichkeiten zu bilden.

| Projekt DISLEX 3D

Das Projekt DISLEX 3D untersucht die folgenden drei Kernfragen: Anhand welcher spezifischen Parameter, Bewertungskriterien und impliziten Theorien beobachten

1. Praktiker*innen der Distanzierungsarbeit Prozesse individueller (kognitiver bzw. habitueller) Distanzierung von extremistischen Ideologien bzw. Umfeldern?

2. sich distanzierende bzw. distanzierte (ehemals) radikalisierte Personen retrospektiv den Prozess (des Beginns) ihrer individuellen Distanzierung?

3. das systemische Umfeld der Person den Prozess der individuellen Distanzierung?

| Blinde Flecken

Blinde Flecken beschreiben Faktoren, die zur Beobachtung von Distanzierungsprozessen dienen können, die allerdings nicht von allen Akteur*innen der verschiedenen Beobachtungsdimensionen wahrgenommen und beschrieben werden. Es lassen sich drei Ausprägungen sog. blinder Flecken erkennen:

Unbeobachtete Dimensionen und Aspekte: Einzelne Beobachtungsfaktoren werden nicht von allen Personen genannt.

Verschiedene Interpretationen und Erzählungen: Die Beobachter*innen interpretieren Ereignisse unterschiedlich. Berater*innen ordnen ihre Beobachtungen in komplexere Zusammenhänge ein.

Unterschiedliche Gewichtung und Priorisierung spezifischer Inhalte: Die Beobachter*innen bewerten einzelne Aspekte unterschiedlich und schreiben ihnen demnach verschiedene Stellenwerte zu.

Ursächlich für die Existenz blinder Flecken können verschiedene Faktoren sein, die generell im Rahmen von Interviewerhebungen zu beachten sind:

Erinnerung und Kognition:

Die Erinnerungen sind Personen nicht zugänglich.

Interviewkontext: Die Interviewfragen sind unverständlich oder werden missverstanden. Die Gedanken können nicht entsprechend artikuliert werden.

Motivation und Strategie:

Informationen werden wegen Befürchtungen oder zum Schutze Dritter bewusst zurückgehalten.

- | Im Rahmen der Auswertung von zwei Fällen wurden im Projekt bislang sechs Überkategorien der Distanzierungsbeobachtungen identifiziert, innerhalb derer wiederum verschiedene blinde Flecken identifiziert werden konnten.

Kategorie 1 - Alltagsbewältigung: U.a. Erscheinungsbild, Konsum von Genussmitteln und Drogen, Strukturaufbau.

Kategorie 2 - Emotionalität und allgemeine Lebenszufriedenheit: Selbstbewusstsein, Selbstreflektion, Selbstwirksamkeitserfahrung, Affektkontrolle bzw. verbesserte gesellschaftliche Handlungsfähigkeit.

Kategorie 3 - Sozialintegration: (Wieder-)Aufbau eines stabilen sozialen Umfeldes, Familie, Freund*innen, Arbeitskolleg*innen

Kategorie 4 - Inklusion in das Erziehungs- und Bildungssystem: U.a. Schule, Ausbildung, Arbeit, Weiterbildung, konkrete Zukunftspläne und Ziele.

Kategorie 5 - Religionsverständnis: Differenzierter Umgang mit Religion.

Kategorie 6 - Online-Lebenswelt: U.a. Medienkompetenz, Informationsblasen, Verschränkung der On- und Offline Erfahrungen.

| Inhalt

Zusammenfassung	2
Inhalt	4
Einleitung	6
Blinde Flecken?	7
Struktur des Reports	7
1 Projektdesign und Ziele	9
Methodisches Vorgehen	10
2 Herausforderungen und Lösungsstrategien	12
3 Komparative Analyse zweier exemplarischer Fälle	16
Fall Sonya	16
Hintergrundinformationen	17
Radikalisierungsverlauf	17
Beratungskontext	18
Fall Mustafa	20
Hintergrundinformationen	20
Radikalisierungsverlauf	20
Beratungskontext	21
4 Divergierende Wahrnehmungen und blinde Flecken	22
Ausgangskontexte der Distanzierungsbeobachtungen	22
Blinde Flecken und ihre Ausprägungen	24
Unbeobachtete Dimensionen/Aspekte	24
Verschiedene Interpretationen/Erzählungen	25
Gewichtung und Priorisierung spezifischer Inhalte	25
Erklärungsansätze zur Entwicklung blinder Flecken und divergierenden Wahrnehmungen	27

5 Erste Kategorisierung der Parameter zur Distanzierungsbeobachtung	30
Kategorie 1: Alltagsbewältigung	30
Fall Sonya	30
Fall Mustafa	31
Erste Analyse: Veränderungen im alltäglichen Verhalten	33
Kategorie 2: Emotionalität und allgemeine Lebenszufriedenheit	34
Fall Sonya	34
Fall Mustafa	36
Erste Analyse: Raum für Selbstreflexion und gestärktes Selbstbewusstsein	37
Kategorie 3: Sozialintegration	39
Fall Sonya	39
Fall Mustafa	41
Erste Analyse: Stabilisierendes und akzeptierendes nahes soziales Umfeld	45
Kategorie 4: Inklusion in das Erziehungs- und Bildungssystem	48
Fall Sonya	48
Fall Mustafa	49
Erste Analyse: Schule, Ausbildung und Zukunftsplanung	49
Kategorie 5: Religionsverständnis	52
Fall Sonya	52
Fall Mustafa	53
Erste Analyse: Entwicklung eines komplexeren Religionsverständnisses	53
Kategorie 6: Online-Lebenswelt	55
Fall Sonya	55
Fall Mustafa	56
Erste Analyse: Unklare Rolle des Internets	56
6 Fazit & Ausblick	58
7 Literatur	61

I Einleitung

Sozialwissenschaftliche Distanzierungsforschung ist insbesondere im Kontext des islamistischen Extremismus ein im deutschsprachigen Raum noch verhältnismäßig unerschlossenes Arbeitsfeld. Dies erklärt sich z. B. aus dem noch immer relativen Neuigkeitswert von islamistischen Extremismen hierzulande und dementsprechend geringer Erfahrungswerte mit abgeschlossenen, langwierigen Distanzierungsprozessen. Eine weitere Ursache liegt sicherlich in den höchst voraussetzungsreichen Zugängen zu Interviewteilnehmenden in diesem Kontext. Als Resultat sieht sich die Forschung in Feld der Distanzierungsarbeit mit islamistisch radikalisierten Menschen noch immer mit eklatanten Lücken konfrontiert, sowohl was die theoretische Begründung der Arbeit als auch die empirische Grundlage der vorhandenen Beschreibungen betrifft. Diese Lücken gilt es in den kommenden Jahren zu schließen. Das Projekt DISLEX 3D leistet hierbei einen wichtigen Beitrag.

Im Gegensatz zu einem Großteil der bisherigen Distanzierungsforschung, sowohl im Bereich Rechtsextremismus als auch im islamistischen Extremismus, erweitert das Pro-

jekt DISLEX 3D den Blickwinkel und schließt über die eindimensionale Wiedergabe der Selbstwahrnehmung distanzierter bzw. sich distanzierender Personen, auch zweite und dritte Beobachtungsdimensionen (3D), nämlich von Berater*innen und Schlüsselpersonen des sozialen Umfelds der sich distanzierenden Person, mit ein. Aktuell befindet sich das Projekt in der Hauptphase der Erhebungen. Um den Forschungsprozess kontinuierlich zu reflektieren und erste Ergebnisse in Forschung und Praxis transparent zu diskutieren, wurde der vorliegende Insight Report verfasst. Ziel des Reports ist es, eine breitere Öffentlichkeit über den Fortschritt des Projekts zu informieren und zum Austausch über die Forschungsfrage und das weitere Vorgehen einzuladen. Gleichzeitig sollen erste Einblicke in zwei der bereits multiperspektivisch erhobenen Fälle¹ gegeben werden. Im Zuge dessen werden einzelne Fragestellungen beschrieben, die den gesamten Erhebungs- und vor allem Analyseverlauf des Vorhabens begleiten. Ziel des Projekts ist es, eine Reihe solcher auf spezifische Fragen fokussierten Insight Reports zu veröffentlichen, um so eine Basis für die Gesamtauswertung der laufenden Erhebung zu schaffen.

¹ Der Begriff Fall steht hier für die Gesamtheit aller Beobachtungsdimensionen, die zur Erhebung eines Distanzierungsprozesses im Rahmen des Projekts herangezogen werden und ausdrücklich nicht für eine Einzelperson. Für Distanzierungsprozesse, die im Rahmen extremismuspräventiver Angebote professionell von Berater*innen begleitet wurden, bedeutet das in der Regel: Ein „Fall“ beinhaltet die Erhebung der Perspektiven von (1) der betroffenen Person selbst, (2) einer Umfeldperson und (3) eine*r Berater*in. Bei sogenannten autarken Fällen beinhaltet jeder Fall lediglich die Erhebung von zwei Perspektiven: (1) der betroffenen Person selbst und (2) einer Umfeldperson.

| Blinde Flecken?

Dieser erste Report fokussiert „blinde Flecken“ bzw. divergierende Wahrnehmungen einzelner Akteur*innen, die einen Distanzierungsprozess beobachten. **Blinde Flecken** beschreiben hier zum einen Faktoren, die zur Beobachtung von Distanzierungsprozessen dienen können, die allerdings nicht von allen Akteur*innen der verschiedenen Dimensionen wahrgenommen und beschrieben werden. Zum anderen sind divergierende Wahrnehmungen (geäußert in den Beschreibungen der Interviewteilnehmenden) gemeint, die darauf schließen lassen, dass gewisse Faktoren oder Momente als unterschiedlich bedeutsam für Distanzie-

rungsbeobachtung gewertet werden. Da es im Rahmen des Projekts nicht allein darum gehen soll, die empirische Datenbasis zu Distanzierungsprozessen zu erweitern, sondern vor allem neue Handlungsansätze für die Distanzierungs- und Deradikalisierungsarbeit zu eruieren, ist die Identifikation blinder Flecken von großem Interesse. Die hier generierten Erkenntnisse könnten in der Zukunft insbesondere hilfreich sein, um bestehende Wissensbestände zu hinterfragen, Wahrnehmungslücken zu reflektieren und der Praxis die Möglichkeit zu bieten, neue Ansätze zur Falleinschätzung, Hilfeplanung und Intervention zu entwickeln.

| Struktur des Reports

Da es sich beim vorliegenden Insight Report um den ersten der DISLEX 3D-Serie handelt, sollen zunächst das Projektdesign sowie das methodische Vorgehen in aller Kürze erörtert werden. Diejenigen Leser*innen, die bereits mit dem Projekt vertraut sind, können diesen Teil überspringen und sich direkt der Beschreibung des bisherigen Vorgehens sowie der damit verbundenen Herausforde-

rungen widmen. Hier soll durch die Reflexion der sich bislang als praktikabel und ethisch vertretbar zeigenden Wege der Ansprache und des Beziehungsaufbaus zur Zielgruppe ein Beitrag zur breiteren empirischen Erschließung dieses sozialwissenschaftlichen Forschungsfeldes geleistet werden, der auch anderen (laufenden wie geplanten) Vorhaben zur Unterstützung dienen kann.

Im Anschluss werden zwei exemplarische Fälle rund um die (ehemals) radikalisierten „Mustafa“ und „Sonya“ beschrieben.² Die Auswahl dieser Fälle begründet sich durch die Tatsache, dass zu beiden bereits mehrere Beobachtungsdimensionen ihrer Distanzierungsprozesse erhoben wurden. In Mustafas Fall handelt es sich um seine eigene, also die Perspektive der sich distanzierenden Person sowie die des Beraters. In Sonyas Fall wurden bereits die Perspektiven zweier verschiedener, am Fall beteiligter Berater sowie ihre eigene Perspektive erhoben. Auch wenn die Gesamterhebung weder als Ganzes, noch in Bezug auf die beiden Fälle abgeschlossen ist, können diese beiden Fälle als erste Anschauungsbeispiele dafür dienen, zumindest die **Idee** der blinden Flecken weiter zu reflektieren. Dazu werden zunächst Kurzbeschreibungen der Radikalisierungs- und Beratungsverläufe der beiden Klient*innen angeboten. Basierend auf dieser Kontextualisierung wird

eine differenziertere Definition von blinden Flecken abgeleitet und anhand von konkreten Beispielen illustriert. Da auch mögliche Ursachen für die Entstehung blinder Flecken im Rahmen von Forschungsinterviews reflektiert werden müssen, wird in der Folge ein Blick auf mögliche strukturelle Erklärungsansätze geworfen, die wiederum die Analyse und deren Interpretation begleiten sollten. Im Anschluss daran werden die verschiedenen Beobachtungsfaktoren, in deren Rahmen Veränderungs- und Distanzierungsprozesse bei den beiden Fällen beobachtet werden können, vorläufig systematisiert. Im Vordergrund steht hierbei besonders die Kontrastierung der verschiedenen Beobachtungsdimensionen hinsichtlich der Frage nach blinden Flecken. Gleichzeitig wird in Bezug auf die übergeordnete Forschungsfrage auch auf Faktoren zur Distanzierungsbeobachtung eingegangen.

² Die Namen aller Interviewteilnehmenden wurden geändert.

1 | Projektdesign und Ziele

Ziel des Projekts DISLEX 3D – „Distanzierungsprozesse im islamistischen Extremismus: Eine systematisierende Erhebung der Parameter zur Selbst- und Fremdbeobachtung in drei Dimensionen“ – ist es, eine möglichst breite und komplexitätsadäquate qualitative Erhebung und Systematisierung der Parameter zur Beobachtung von Distanzierungsprozessen im Phänomenbereich religiös begründeter Extremismus durchzuführen.

Die zentralen Forschungsfrage lauten:

Anhand welcher spezifischen Parameter, Bewertungskriterien und impliziten Theorien beobachten

1 **Praktiker*innen der Distanzierungsarbeit** Prozesse individueller (kognitiver bzw. habituellder) Distanzierung von extremistischen Ideologien bzw. Umfeldern?

2 **sich distanzierende bzw. distanzierte (ehemals) radikalisierte Personen** retrospektiv den Prozess (des Beginns) ihrer individuellen Distanzierung?

3 **das systemische Umfeld** der Person den Prozess der individuellen Distanzierung?

Weiter ist von besonderem Interesse das Zusammenspiel und die Bezugnahme aufeinander dieser drei genannten Dimensionen.

Um Distanzierungsprozesse multidimensional zu analysieren, werden die aus systemi-

scher Perspektive zentralen Beobachtungsakteure in die Untersuchung einbezogen. Zusätzlich, als Kontrollgruppe für professionell begleitete Prozesse, werden „zweidimensionale“ Distanzierungsprozesse ohne professionelle pädagogische bzw. psychologische Begleitung („autarke“ Fälle) betrachtet.

Durch den Einbezug von drei relevanten Beobachtungsdimensionen ist es erstmals möglich, auch unterschiedliche **Beobachtungsfelder** der jeweiligen Akteur*innen umfassend zu identifizieren und vergleichend zu analysieren. Das Beobachtungsfeld bezeichnet einen spezifischen räumlichen und/oder zeitlichen situativen Kontext, der (bewusst oder unbewusst) herbeigeführt wird, um potentielle Indikatoren von Distanzierungsprozessen besonders gut beobachten zu können. Dies können sowohl speziell zu Beobachtungszwecken initiierte Situationen (z. B. Fußballspielen in Haft) als auch spontane, unregelmäßige bzw. vereinzelt auftretende Momente im Alltag betroffener Personen sein. Von Interesse sind zudem genderspezifische Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die im Rahmen von Distanzierungsprozessen (mit jeweiligem Blick auf Klient*innen, Praxis und Umfeld) beobachtbar sind. Untersuchungsgegenstand bei dieser Art der Distanzierungsbeobachtung sind alle wahrnehmbaren Handlungen und Äußerungen der jeweils betroffenen Personen.

Das Hauptaugenmerk liegt auf Personen, deren Radikalisierung sich vor Distanzie-

rungsbeginn in einem „frühen Stadium“ befand. Die Definition „früher“ Radikalisierung wurde in enger Abstimmung mit dem Praxispartner Violence Prevention Network e. V. (VPN) als eine zweidimensionale Definition bestehend aus einer Zeit- und einer

Sachdimension erarbeitet. Diese Arbeitshypothese wird aufgrund der grundsätzlichen Problematik der linear gedachten Radikalisierung in „Phasen“ oder „Stadien“ zur Unterstützung der einzelfallbasierten Analyse genutzt.

| Methodisches Vorgehen

DISLEX 3D bedient sich in den jeweiligen Erhebungsphasen Methoden der qualitativen empirischen Sozialforschung und verortet sich in diesem Zusammenhang in der Forschungslogik der [Grounded Theory](#), einem hermeneutischen Verfahren, das den wechselseitigen Prozess zwischen Datenerhebung und Datenauswertung bzw. empirischer Forschung und Theoriegenese rahmt (vgl. z. B. Glaser/Strauss 1971). Der Mangel an Erkenntnissen in dem kaum erschlossenen Forschungsfeld der Distanzierung im religiös begründeten Extremismus und die gleichzeitige Komplexität der Prozesse erfordern ein Design, das Theoriebildung grundsätzlich eng auf den empirischen Forschungsgegenstand bezieht und sich maßgeblich von ihm leiten lässt. In diesem Zusammenhang ist DISLEX 3D während des gesamten Forschungsprozesses und in mehreren Dimensionen komparativ angelegt ([Constant Comparative Method](#); vgl. Glaser/Strauss 1969: 10).

Die Beobachtung von Distanzierung und deren nachfolgende Beschreibungen sind als biographische Ereignisse grundsätzlich von den jeweiligen Perspektiven der beteiligten Akteur*innen abhängig (vgl. Völter 2006: 276). Ihre subjektiven Beobachtungen hängen von ihren eigenen Sozialisationen und ihren Erfahrungsschätzen ab (vgl. Horkheimer 1937: 175-176). Für diese Kontingenz muss während des gesamten Forschungsprozesses ein Bewusstsein vorhanden sein, gerade wenn es darum geht, drei verschiedene Beobachtungsperspektiven auf einen Prozess zu rekonstruieren und zu verstehen. Gleichzeitig liefern die grundsätzliche Perspektivenabhängigkeit und gegenseitige Beeinflussung der Beobachtungen weitere Argumente für die Ausweitung der Erhebung über den (klassischen) Einzelfall hinaus auf das jeweilige systemische Umfeld und (falls vorhanden) die Praxis, die den Prozess der Distanzierung begleitet (hat).

Die Erhebung der Parameter bzw. impliziten Annahmen der Distanzierungsbeobachtung erfolgt im Rahmen teilstandardisierter Leitfadeninterviews mit sich (abschließend) Distanzierenden bzw. Distanzierten, Personen aus deren systemischem Umfeld, die den Distanzierungsprozess miterlebten sowie mit professionellen Praktiker*innen der Distanzierungsarbeit. Im Design der Fragebögen wurden thematische Schwerpunkte im Sinne der Forschungsfrage gesetzt. Um die subjektiven Sichtweisen, die die jeweiligen Perspektiven mit sich bringen, zu berücksichtigen, sind narrative bzw. episodische (vgl. Flick 2011: 273) mit problemzentrierten Interviewformate (vgl. Witzel 1985) kombiniert. Ein solches Design soll es ermöglichen, dem empirischen Gegenstand entsprechend irritationsoffen das Wechselspiel zwischen empirischem Erkenntnisgewinn und Theoriegenese anzuregen.

Im Projekt DISLEX 3D werden insgesamt 15 Fälle untersucht. Fünf dieser Fälle befinden sich in einem noch laufenden (begleiteten) Distanzierungsprozess. Die verbleibenden zehn Fälle sind hinsichtlich der Distanzierung als abgeschlossen zu bezeichnen und

differenzieren sich in fünf weitere dreidimensionale sowie fünf autarke Fälle ohne professionelle Begleitung, für die entsprechend nur zwei Beobachtungsdimensionen (Eigenbeobachtung, Beobachtungen durch systemisches Umfeld) zur Verfügung stehen. Daraus ergeben sich für die Laufzeit des Projekts mindestens 55 Einzelinterviews. Diese Zahl wird sich mit Sicherheit noch erhöhen: So erwiesen sich in einigen Fällen bereits Interviews mit mehr als einer Person als notwendig, um die Beobachtungsdimension des persönlichen systemischen Umfeldes adäquat erfassen zu können. Weiter kann es natürlich auch zu Abbrüchen der Beratungsprozesse oder zu Wiederrufen von Einwilligungen zur Teilnahme an der Studie kommen. Die Erhebung der Parameter der Distanzierungsbeobachtungen laufender Fälle erfolgt zu zwei Befragungszeitpunkten mit einem mindestens einjährigen Abstand zueinander. So kann zusätzlich der zeitliche Prozesscharakter der Veränderung der jeweiligen Parameter der Distanzierungsbeobachtung nachvollzogen und mit den retrospektiven Beobachtungen der abgeschlossenen Fälle verglichen werden.

2 | Herausforderungen und Lösungsstrategien

Distanzierungs- und Deradikalisierungsforschung sind aus (forschungs-)praktischer und theoretischer Perspektive hochsensibel, voraussetzungsreiche Arbeitsfelder. Die theoretische Fundierung des Themenkomplexes Deradikalisierung gestaltet sich nach wie vor unbefriedigend. Wie gezeigt ist diese Tatsache auch auf die nicht ausreichende empirische Fundierung bisheriger Forschung rückführbar. Gleichzeitig sehen sich Forschende, die sich dieser Problematik annehmen wollen, mit einer aus ihrer Perspektive häufig „unkooperativ“ wirkenden Praxis konfrontiert. Der Feldzugang muss also zunächst systematisch, konstruktiv und vor allem sensibel erschlossen werden.

Die nach wie vor existierende Asymmetrie in der Interaktion von Wissenschaft und Praxis im Kontext Extremismusprävention ist dabei anzuerkennen und in der Folge im Projektdesign zu berücksichtigen. Kontakte zwischen Praktiker*innen und Wissenschaftler*innen finden in Deutschland bislang häufig einzig im Rahmen von (zumeist wirkungsorientierten) Evaluationen statt. Im Kontext Evaluationsforschung ist, neben vielen anderen Schwierigkeiten der Wirkungsevaluation in

pädagogischen und sozialarbeiterischen Tätigkeitsfeldern, stets mit einem subjektiv empfundenen Machtgefälle zu rechnen: Wissenschaftler*innen werden von Praktiker*innen meist als externe Akteur*innen wahrgenommen, die, vermeintlich ohne Kenntnis der Bedingungen ihres Arbeitsalltags, „unberechenbar“ die praktische Arbeit bewerten. Im Kontext befristeter Projektfinanzierungen (und damit auch befristeter Arbeitsverträge) kann eine solche Wahrnehmung Ängste um die berufliche Zukunft verstärken und damit zusammenhängend den weiteren Verlauf der Distanzierung von Klient*innen beeinflussen. Daraus resultierend sehen sich Wissenschaftler*innen oft mit Praktiker*innen konfrontiert, die ihnen vermeintlich ablehnend oder verschlossen begegnen und nur wenig Interesse an einem gemeinsamen Austausch zeigen. Nur wenige Wissenschaftler*innen bewerben offenbar Evaluationen bei Praktiker*innen als konstruktiven „dritten Raum“ (Möller 2019) und fördern aktiv das wechselseitige Verständnis innerhalb des „Erwartungsdreiecks Evaluation“ (Walkenhorst 2019), bestehend aus Wissenschaft, Praxis und Politik.

Um die nichtsdestotrotz vorhandene Kluft zwischen Wissenschaft und Praxis zu überbrücken, und darauf basierend an der Schaffung einer breiteren empirischen Basis zum Thema Distanzierung im deutschsprachigen Kontext beizutragen, wurden im Zuge der Durchführung des Projekts DISLEX 3D verschiedene Maßnahmen ergriffen: So wurde etwa die grundlegende Fragestellung schon zum Zeitpunkt des Projektdesigns gemeinsam mit dem Praxispartner VPN erarbeitet. Ebenso wurde die Einrichtung der Stelle eines „Praxisforschenden“ geplant und bei Projektstart beim Praxispartner VPN umgesetzt. Die Stelle des Praxisforschenden bezeichnet eine Person, die sowohl über langjährige praktische Erfahrung in der Beratungsarbeit im Kontext Deradikalisierung als auch über die notwendigen sozialwissenschaftlichen Qualifikationen verfügt, um selbst als Forscher*in tätig zu sein. Aufgabe des Praxisforschenden im Projekt DISLEX 3D ist es, sowohl bei der Erstellung der Fragebögen im Hinblick auf die Eignung für verschiedene Zielgruppen zu unterstützen als auch die nicht praxiserfahrenen Kolleg*innen bei der Identifizierung

von Zugangswegen sowie der Entwicklung von zielgerichteten und gleichzeitig ethisch vertretbaren Strategien der Ansprache für die relevanten Zielgruppen zu beraten. Der Einbezug des Praxisforschenden dient somit der konstanten Reflexion des eigenen Handelns und dessen Konsequenzen auf die an der Erhebung teilnehmenden Personen sowie deren (teilweise noch laufenden) Distanzierungs- oder Stabilisierungsprozesse. Gleichzeitig verfügt die Person aufgrund ihrer langjährigen praktischen Erfahrung über das entsprechende Wissen und die Sensibilität für den Arbeitskontext, um sowohl Beratungsstellen als auch autark distanzierte Personen angemessen und im Sinne eines erfolgreichen Beziehungsaufbaus ansprechen zu können. Bei besonders sensiblen (laufenden) Fällen bietet es sich an, dass der Praxisforschende die Interviewführung komplett übernimmt, um möglicherweise entstehende akute Krisen oder Konflikte, die im Zuge der Interviewsituation ausgelöst werden können, im Sinne der Beratungsarbeit professionell antizipieren bzw. pädagogisch bearbeiten zu können.

Im Nachgang der Identifikation potentiell relevanter Fälle bzw. Interviewpersonen finden intensive Fallbesprechungen des modus-Projektteams mit dem Praxisforschenden sowie ggf. der am Fall beteiligten Berater*innen statt. Diese Fallbesprechungen beziehen sich zunächst auf die Frage, ob eine Teilnahme an dem Projekt den (weiteren) Distanzierungsprozess der*des Klient*in negativ beeinträchtigen könnte. Wird diese Frage von allen Beteiligten eindeutig verneint, entwickelt das Team eine einzelfallbasierte Ansprachestrategie, um die am Fall beteiligten Personen über das Vorhaben und alle damit verbundenen Prozesse zu informieren und von einer Teilnahme zu überzeugen. Nach Absprache werden hierzu sowohl informelle Vorabtreffen als auch Vorabtelefonate durchgeführt. Durch die im Zuge der Covid-19-Pandemie eingeführten Kontaktbeschränkungen wurden weitere physische Vorabtreffen zunächst, analog zu Teilen der Beratungsarbeit, durch telefonische Vorgespräche ersetzt und darüber hinaus die Interviewdurchführung mittels digitaler Formate (Videocall) erprobt. Die digitale Interviewdurchführung erwies sich besonders bei jungen, technikaffinen Menschen als möglich, erscheint im Vergleich mit

der Durchführung im direkten persönlichen Kontakt jedoch als ungleichwertig. Abhängig von der weiteren Entwicklung der Pandemie wird die Durchführung der Erhebung voraussichtlich noch einige weitere Male mittels digitaler Formate erfolgen müssen.

Insgesamt muss die Vorbereitung der Interviews sowie deren Durchführung als sehr zeitintensiv beschrieben werden. Nichtsdestotrotz wird dieser Weg mittelfristig alternativlos sein, wenn Forschenden weiterhin daran gelegen ist, sowohl eine neue Interaktionskultur mit den Praktiker*innen der Extremismusprävention zu schaffen als auch angemessene ethische Standards an die Durchführung sozialwissenschaftlicher Interviews mit Personen anzusetzen, die sich zum Teil in hochfragilen Beratungsprozessen befinden. Unverzichtbar ist hier ein nachhaltiger Beziehungsaufbau zwischen Forschenden, Berater*innen und sich distanzierenden Personen als Grundprinzip. Als Resultat der ersten Interviewdurchführungen mit Berater*innen, sich distanzierenden bzw. distanzierten Personen sowie relevanten Umfeldpersonen entstand schließlich die folgende Strukturskizze zur Zielgruppenidentifikation und -ansprache:³

³ Bei autarken Fällen, die entweder mit Hilfe von Beratungsstellen oder auf Basis anderweitiger Recherchen identifiziert wurden, entfallen entsprechend die Schritte 1-3. Die Vorgespräche zur Teilnahmeeignung der Person finden gemeinsam mit dem*der Praxisforscher*in statt. Die Erstansprache der betroffenen Person erfolgt schließlich durch das Forschendenteam.

Arbeitsschritt	Herangehensweise/Methode
1. Zielgerichtete Verbreitung von Informationen über das Projekt bei den Beratungsstellen des Praxispartners	in Form von persönlicher Teilnahme an Team-meetings, Präsentationen, Newslettern etc.
2. Auswahl potentieller Fälle	mit Hilfe des Praxisforschenden und des Praxis-partners
3. Kontakt- und Beziehungsaufbau zu direkt an den potentiellen Fällen beteiligten Berater*innen	ggf. Erläuterungen zu Details des Vorhabens wie z. B. der Erhebung, der Anonymisierung etc. Erstinterview mit Berater*in und kooperative Erstellung einer anonymisierten Netzwerkkarte (s.u.) zur betroffenen Person aus der Perspektive des*der Berater*in
4. Gemeinsame forschungs- und praxisetische Erwägungen/ Entscheidung über Einbezug des Falls/zusätzliche Erwägung zur Auswahl der*des Interviewenden	Können Identitätsfragen wie z. B. Geschlecht oder (zugeschriebene) Herkunft für die Durchführung der Interviews hinderlich sein? Darauf basierend gemeinsame Auswahl der für die Interviewdurchführung zuständigen For-schenden im Sinne eines „Matchings“
5. Erstansprache und Vorbereitung der*des Klient*in durch die*den Berater*in	bei positiver Erstreaktion: Erläuterung der mög-lichen Optionen des Kontaktaufbaus bei Bedarf Vorabtreffen oder Vorabtelefonate, auch in Anwesenheit von Berater*innen
6. Falls gewünscht: informeller Erstkontakt mit Klient*in	Treffen, Telefonat bei Bedarf auch in Anwesenheit von Berater*innen Ausführliche Informationen zum Vorhaben und dem Ablauf bei Einwilligung in die Teilnahme, Vereinbarung des Interviews
7. Interviewdurchführung mit Klient*in	Ggf. kooperative Erstellung einer Netzwerkkarte aus Sicht der sich distanzierenden Person
8. Nachgespräch mit Klient*in auf Grundlage des Interviews sowie der Netzwerkkarte	Gemeinsame Identifizierung möglicherweise relevanter Umfeldperson(en) zur Erhebung der dritten Beobachtungsdimensionen
9. Erste Informierung und Vorbereitung der Umfeldperson durch Klient*in und/oder Berater*in	bei positiver Erstreaktion: Ankündigung der Kontaktaufnahme durch Forschende
10. Ausführliche Informationen zu Vorhaben und Ablauf, Erläuterung der Option eines persönlichen Vorabtreffens	Bei Einwilligung in die Teilnahme: Vereinbarung des Interviews Andernfalls: Vereinbarung des Vorabtreffens
11. Interviewdurchführung mit Umfeldperson	Kooperative Erstellung einer Netzwerkkarte zur betroffenen Person aus der Perspektive der Umfeldperson

3 | Komparative Analyse zweier exemplarischer Fälle

Die vorläufigen Ergebnisse des Projekts DISLEX 3D sollen an dieser Stelle anhand zweier exemplarischer Fälle aufgezeigt werden. Alle an den Fällen beteiligten Personen wurden anonymisiert die auf einzelne Personen eindeutig rückführbare Eigenschaften wurden entfernt bzw. geändert.

Der Fokus der Interpretation liegt hier auf den titelgebenden blinden Flecken. Sie beschreiben zum einen divergierende

Wahrnehmungen, die aus den geführten Interviews hervorgehen und denselben Distanzierungsprozess einer Person betreffen, zum anderen Dimensionen, die von jeweils eine*r Beobachter*in unbeobachtet bleiben, aber von anderen als distanzierungsrelevant erachtet werden. Dadurch lassen sich Selbst- und Fremdbeobachtungen mit Blick auf unterschiedliche Indikatoren identifizieren, auf die im Weiteren fallspezifisch eingegangen wird.

| Fall Sonya⁴

Bei Sonya handelt es sich um einen abgeschlossenen Fall, der retrospectiv aus drei verschiedenen Perspektiven betrachtet wird:

- | die sich distanzierte Jugendliche,
- | der Praktiker (Bilal), der die Klientin Sonya betreute
- | der Praktiker (Ben) aus der Angehörigenberatung, der die Eltern von Sonya betreute.

Sonya

Geschlecht: weiblich

Alter: 14-17

Schule & Beruf: Besuch der Realschule;

heute: Ausbildung im Bereich Sprachen

Kontaktaufnahme: über Eltern

Wohnsituation: ländlicher Raum im Elternhaus

Bezug Islam: Konversion

⁴ Die Namen aller Interviewteilnehmenden wurden geändert.

Hintergrundinformationen

Sonya wuchs im ländlichen Raum auf. Sie war ein schüchternes Mädchen, das mit vielen (Selbst-)zweifeln und Unsicherheiten zu kämpfen hatte. Im frühen Jugendalter war sie auf Grund einer psychischen Erkrankung (Depression) in einer stationären Klinik untergebracht. Mit ca. 15 Jahren konvertierte sie zum Islam. Ein halbes Jahr später kontaktierten die Eltern eine Beratungsstelle im Bereich Deradikalisierung/Extremismusprävention. Auslöser war die Entscheidung ihrer Tochter, ein Kopftuch zu tragen. Zu Beginn des Beratungsprozesses besuchte Sonya die Realschule.

Radikalisierungsverlauf

Sonyas Fall fällt in der Zeitdimension unter die Definition „frühe“ Radikalisierung. Sie näherte sich zu Beratungsbeginn erst seit kurzer Zeit via Social-Media-Plattformen kognitiv extremistischen Ideologien. Eine Gewaltbereitschaft war zu keinem Zeitpunkt vorhanden. Die Intensität der Radikalisierung wurde von allen Beteiligten als „leicht“ eingeschätzt.

Die Berater nennen in den Interviews diverse Gründe, die die extremistischen Ideen für die Klientin attraktiv machten. Sie ordnen die Gründe, im Gegensatz zu der Klientin, in ein komplexes Gesamtgefüge ein: Ihr Glaube gab Sonya Halt, Kraft, Orientierung und ein klares Regelwerk. Die von den Beratern eingeordnete radikale Art der Religionsauslegung übte eine aus ihrer Perspektive positiv-sinnstiftende Funktion aus und lieferte klare Antworten auf Fragen zum Glauben, zu Tod und Leben. Weiterhin spielten ihr Wunsch nach Zugehörigkeit sowie Life-Style, Adoleszenz, Ausgrenzungserfahrungen sowie Abkoppelungsprozesse im Familiensystem eine Rolle. Als einziger der Interviewten beschreibt Berater Ben ihre Zuwendung zum Islam samt der Offenheit für extremistische Interpretationen als einen „Schrei nach Aufmerksamkeit“, um von ihrem Umfeld wahrgenommen zu werden. Nach seiner Ansicht trieben „innere“ Einsamkeit und Verzweiflung sie zu selbstausgrenzenden Verhaltensweisen.

Sonya selbst erläutert im Interview, dass ihre Hinwendung zur Religion ihren Selbstfindungsprozess positiv unterstützte. Ihren Wissensdurst bezüglich religiöser und spiritueller Fragestellungen konnte sie u. a. mit dem Konsum von Videos und Online-Angeboten aus der extremistischen Szene stillen. Sie stellten ihr in relativ kurzer Zeit eine Masse an Informationen zur Verfügung, für die ihr im Kontext ihres Wohnortes und bisherigen sozialen Umfelds keine Alternativen angeboten wurden. Sonya reflektiert, dass die einfachen und pointierten Antworten der Videos den Anschein erwekten, die Religion „im Schnellverfahren“ kennenlernen zu können. Als Teil ihrer Motivation sagt sie aus, den ablehnenden bis feindlichen Aussagen aus der Mehrheitsgesellschaft und in den Medien Argumente für den Islam und die Muslim*innen entgegensetzen zu wollen.

Sonya stuft sich selbst als „eigentlich“ nicht radikal ein. Sie nimmt jedoch wahr, dass sie online in Kontakt mit Leuten aus der radikalen Szene stand und sich einschlägige Videos ansah. Diese warfen bei ihr jedoch auch kritische Fragen auf und ließen sie an der Kohärenz der Ideologie zweifeln. Dies betraf beispielsweise Sichtweisen ihrer Online-Kontakte auf die Themenfelder Homosexualität und Geschlechtertrennung. Berater Ben betont, dass die Klientin Verbindungen zu „falschen Kräften“ und radikalen Strömungen hatte. So wiederholte sie beispielsweise einschlägig bekannte Phrasen wie „90% aller

Muslime leben den Glauben nicht richtig“. Berater Bilal bestätigt, dass Sonya online mit deutschsprachigen extremistischen Predigern in direktem Kontakt stand.

Beratungskontext

Von Beginn an waren zwei Berater als Tandem in Sonyas Fall involviert. Sie machten die Kommunikationswege und die Struktur des Beratungsprozesses für alle Beteiligten transparent. Bei Bedarf gab es gemeinsame Sitzungen mit allen Involvierten. In der Regel konzentrierte sich Berater Ben jedoch auf die Beratung der Eltern zum Umgang mit ihrer Tochter und der Einschätzung deren Verhaltens (Methode: systemisch). Berater Bilal fokussierte sich auf den direkten Beziehungsaufbau und Kontakt zu Sonya (Methode: Einzelcoaching).

Die Aussagen aller Interviewten legen eine positive (d. h. vor allem vertrauensvolle) Beziehung von Berater Bilal mit der Klientin Sonya nahe. Sonya habe sich Bilal gegenüber geöffnet und mit ihm verhältnismäßig viel geredet. Berater Ben beschreibt den Austausch mit Berater Bilal als regelmäßig und intensiv. Sonya selbst lobt seine unvoreingenommene, akzeptierende Haltung und spricht von ihren gemeinsamen Gesprächen als sie prägend und Einfluss nehmend auf ihre Sichtweisen.

Berater Bilal studierte Nahostwissenschaften und ist ausgebildeter interkultureller systemischer Berater. Er legt besonderen Wert auf den Vertrauens- und Beziehungsaufbau. In den Beratungssitzungen mit Sonya leistete er vornehmlich Bildungsarbeit wie Quellenkritik und griff dabei ihre Interessensgebiete auf.

Berater Ben führte regelmäßig Beratungssitzungen mit den Eltern durch. Ben und die Eltern verbindet eine ähnliche Sozialisation, die er als fördernd für den Vertrauensauf-

bau erachtet. In der Beratung legte er einen Schwerpunkt auf die Ergründung der individuellen Perspektiven, Ängste und Sorgen der Eltern in deren lebensweltlichem Kontext. Ziel des Prozesses war die gemeinsame Reflexion der Gefühle der Eltern sowie der aus ihnen resultierenden Ablehnungshaltungen gegenüber der Konversion ihrer Tochter. Letztendlich sollte Verständnis für die Bedürfnisse und Wahrnehmungen von Sonya erlangt werden und Ressentiments gegenüber ihrem islamischen Glauben abgelegt werden.

Berater Bilal

Art der Beratung: Interventionsberatung

Geschlecht: Männlich

Alter: 25-30

Ausbildung: Studium der Nahostwissenschaften M.A.; interkulturell-systemischer Berater

Methodik/Herangehensweise: Verantwortungspädagogik, Vertrauens- und Beziehungsaufbau

| **Fokus Fall Sonya:** Bildungsarbeit, Interessensgebiete aufgreifen

Berater Ben

Art der Beratung: Angehörigenberatung

Geschlecht: Männlich

Alter: 45-50

Ausbildung: systemischer Coach

Methodik/Herangehensweise: Lebensweltorientierung, Vertrauens- und Beziehungsaufbau, Anknüpfen an individuelle Perspektiven

| **Fokus Fall Sonya:** Ängste abbauen, Verständnis für Tochter aufbauen, Wissensvermittlung über Islam

| Fall Mustafa

Bei Mustafa handelt es sich um einen „laufenden Fall“, in dem bislang zwei Beobachtungsdimensionen erhoben wurden: der sich distanzierende Jugendliche (Mustafa) und der Praktiker (Enver), der ihn betreut.

Hintergrundinformationen

Der Klient Mustafa ist männlich und heute 19 Jahre alt. Er spricht deutsch, türkisch und etwas englisch. Sein Radikalisierungsprozess begann 2015 im Alter von ca. 15 Jahren. Drei Jahre später wurde Mustafa verhaftet, nachdem er im Internet Chemikalien gekauft hatte, die in ihrer Kombination für den Bau eines Sprengsatzes geeignet sind. Nach einem halben Jahr Untersuchungshaft, von welcher er die erste Zeit in Isolationshaft verbracht hatte, wurde er zu drei Jahren Haft auf Bewährung verurteilt. Die Kontaktaufnahme durch einen Träger im Bereich Extremismusprävention erfolgte in der Zeit der Untersuchungshaft. Er wird seitdem fortlaufend betreut.

Mustafa

Geschlecht: männlich

Alter: 15-19

Schule & Beruf: zunächst Schüler, jetzt Auszubildender

Kontaktaufnahme: In Untersuchungshaft

Wohnsituation: nach Haft allein wohnend

Bezug Islam: in muslimischer Familie aufgewachsen

Radikalisierungsverlauf

Mustafas Fall kann nur bedingt unter eine frühe Phase der Radikalisierung eingeordnet werden. Er zeigte bereits nach einer kurzen Zeit gewaltbereites Verhalten (Zeit: früh, Intensität: hoch). Die Inhaftierung stellte bei Mustafa einen Wendepunkt seines Radikalisierungsprozesses dar: Er begann, sein Verhalten zu reflektieren.

Mustafa radikalisierte sich zur Hochzeit des „Islamischen Staats“ (IS) in sehr jungem Alter. Zu Beginn seines Radikalisierungsprozesses durchlebte er eine von multiplen Problemlagen geprägte Phase. So machte er in der Schule Mobbing Erfahrungen. Zudem waren seine schulischen Leistungen in Folge eines Schulwechsels schlecht, weshalb er das eigentlich angestrebte Fachabitur nicht erreichte. Später brach er ein Praktikum nach kurzer Zeit ab. Das Verhältnis zu den Eltern, insbesondere dem Vater, war aufgrund dessen stark belastet. Weiter machte Mustafa schwere Gewalterfahrungen.⁵ Sein psychischer Zustand vor der Verhaftung wird von ihm selbst und auch von der beratenden Person als depressiv bzw. sogar suizidal beschrieben.

Sowohl der Berater Enver als auch Mustafa führen die Radikalisierung grundsätzlich auf ein Zusammenspiel der vielzähligen Problemlagen im privaten und schulischen Umfeld zurück. Mustafa begab sich online auf die Suche nach alternativen Lebensentwürfen mit klaren Antworten. Das ideologische und spirituelle Angebot des „IS“ erschien ihm als besonders attraktiv.

Berater Enver

Geschlecht: Männlich

Alter: 25-30

Ausbildung: Islamwissenschaftler, Pädagoge, AKT-Trainer

Methodik/Herangehensweise: Verantwortungspädagogik, Biographiearbeit

Fokus der Arbeit: AKT-Training und Fallberatungen in Haft.

Beratungskontext

Der Berater Enver arbeitete mit Mustafa persönliche Probleme auf und förderte so dessen Selbstreflexion. Die Ideologie wurde kritisch hinterfragt, das Religionsverständnis erweitert und Alternativen zu extremistischen Auslegungsformen aufgezeigt. Der Klient ist heute weitestgehend stabilisiert, greift aber bei Bedarf weiterhin auf das Beratungsangebot von Enver zurück. Er verfügt über ein stabiles soziales Umfeld mit vielen seiner alten Freunde vor dem Szenekontakt sowie über einen Job bzw. Ausbildungsplatz.

⁵ Da nur der Berater, nicht aber der Klient detaillierte Informationen zu dieser Gewalterfahrung gab, wird in der Darstellung an dieser Stelle und im weiteren Verlauf im Sinne des Klienten auf eine nähere Beschreibung verzichtet.

4 | Divergierende Wahrnehmungen und blinde Flecken

Anhand der beiden Fälle zeigen sich unterschiedliche Ausprägungen divergierender, d. h. teilweise nicht deckungsgleicher Wahrnehmungen innerhalb der drei Beobachtungsdimensionen und somit blinde Flecken einzelner Akteur*innen. Da die individuellen Distanzierungsbeobachtungen nicht situationsunabhängig betrachtet werden können, wird im folgenden Kapitel zunächst auf die

Kontexte eingegangen. Sie zeigen die Relevanz der Ausgangslage auf, die vor Beginn der Distanzierungsprozesse beobachtbar war und mit ihnen im Verhältnis steht. Im Anschluss werden verschiedene Ausprägungen divergierender Wahrnehmungen und blinder Flecken aufgezeigt sowie mögliche Kausalitäten reflektiert.

| Ausgangskontexte der Distanzierungsbeobachtungen

Die Beweggründe, sich von extremistischen Ideen und Ideologien zu lösen bzw. zu distanzieren, sind oftmals mit der vorherigen Motivation verknüpft, sich diesen anzunähern (vgl. Garfinkel 2007). Daran anschließend hängen möglicherweise auch diejenigen Faktoren und Ereignisse, die von den einzelnen Personen als distanzierungsrelevant wahrgenommen werden, von ihren ursprünglichen Hinwendungsgründen zu extremistischen Sichtweisen sowie ihren individuellen Radikalisierungsverständnissen ab.

Um sich gezielt von Einstellungs- und/oder Verhaltensmustern distanzieren und Veränderungsprozesse einleiten zu können, müssen diese der betroffenen Person zunächst bewusst sein. So können sich beispielsweise an der Fähigkeit, die eigenen früheren Sichtweisen und die damalige Anziehung zu extremistischen Strömungen (1) zu verbalisieren, (2) zu kontextualisieren und schließlich (3) zu reflektieren, potentiell kognitive Stufen eines Distanzierungsprozesses erkennen lassen.

Sowohl in der Praxis als auch im wissenschaftlichen Kontext ist der Radikalisierungsbegriff selbst umstritten. So hängt das Verständnis von Radikalisierung und Radikalismus immer vom gesellschaftlichen Gefüge und der jeweils geltenden normativen Ordnung ab (vgl. Gaspar et. al. 2018), was auch für die jeweiligen Wahrnehmungen gilt, die in Zusammenhang mit Radikalisierung stehen. Die individuell unterschiedlichen Auffassungen von Extremismus und Radikalisierung spiegeln sich auch in den Aussagen der Interviewten wider und beeinflussen somit ihre Beobachtungen. Die Bedeutung der Perspektiven der Außenstehenden (Forscher*innen, Berater*innen oder Personen des systemischen Umfelds) werden hierbei deutlich: Diese ermöglichen es, zusätzliche bzw. unterschiedliche Aspekte der Distanzierungsbeobachtung zu erheben und so die vom individuellen Radikalisierungsverständnis der sich distanzierenden Person selbst abhängigen Beobachtungen zu ergänzen.

Um die blinden Flecken und divergierenden Wahrnehmungen innerhalb der beiden Fälle adäquat einordnen zu können, ist es deshalb wichtig, die individuellen Kontexte und vorausgehenden Radikalisierungsverläufe in die Analyse miteinzubeziehen. So lassen sich bei Sonya und Mustafa Unterschiede hinsichtlich der Zeit- und Sach-Dimensionen ihrer Radi-

kalisierungsprozesse feststellen. Während Sonya sich zeitlich früh und mit nur geringer Intensität radikalisierte, indem sie sich kognitiv über Social-Media-Plattformen und Online-Kontakte aus der Szene islamistischen Ideen annäherte, zeigte Mustafa bereits nach einem zeitlich kurzen Radikalisierungsverlauf stark gewaltbereites Verhalten und damit eine hohe Intensität. Das lässt sich z. B. an dem von ihm geschilderten Ausreiseversuch in das damalige Kampfgebiet des „Islamischen Staats“ sowie konkretisierten Plänen für einen Bombenbau festmachen. Neben Online-Kontakten traf er auch persönlich Personen aus der Szene, die mit dem „IS“ sympathisierten oder sich diesem zuordneten.

Im Fall Mustafa kann von einem Ein- und Ausstieg in die bzw. aus der Szene gesprochen werden. Den Wendepunkt stellte die Untersuchungshaft dar. Zeitgleich mit dem Antritt der Untersuchungshaft begann der Beratungsprozess. Im Vergleich dazu sind im Fall Sonya die Bezeichnungen einer Zu- und Abwendung hinsichtlich extremistischer Sichtweisen treffender. Sonyas Abwendung hängt eng mit ihren Denk- und Reflexionsprozessen zusammen, die von außen nicht direkt beobachtbar und nachvollziehbar sind. Ihre grundsätzlich kritische Haltung und ihre anfänglichen minimalen Zweifel an Einstellungen der extremistischen Szene hinsicht-

lich beispielsweise Homosexualität, Todesstrafe oder Geschlechtertrennung wurden im Beratungsprozess thematisiert, wodurch sie Widersprüche und Paradoxien anerkannte und ihre Fähigkeit zur Ambiguitätstoleranz

stärkte. Deutlich wird, dass in beiden Fällen die individuellen Reflexionsprozesse mit dem Beginn der Beratungssitzungen zusammenfallen.

| Blinde Flecken und ihre Ausprägungen

Die Analyse der bisher geführten Interviews zeigt, dass zwischen drei Ausprägungen blinder Flecken und divergierender Wahrnehmungen unterschieden werden kann. Sie beziehen sich auf die Beobachtung von Distanzierungsprozessen sowie deren Ausgangskontexte:

Unbeobachtete Dimensionen/Aspekte

Einzelne Beobachtungsfaktoren und Aspekte werden nicht von allen Personen genannt:

| **Fall Sonya:** Es fällt auf, dass Berater Ben einige Aspekte erwähnt, die von Sonya und von Berater Bilal nicht aufgegriffen werden: So spricht Berater Ben beispielsweise von Sonyas Mobbing Erfahrungen und ihrer Unzufriedenheit mit ihrem äußeren Erscheinungsbild. Diese Aussagen basieren wahrscheinlich auf den von den Eltern geäußerten Wahrnehmungen.

| **Fall Mustafa:** Lediglich Mustafa selbst geht auf seine „afghanische“ und „schwarze“ Kleidung ein, die er vor seiner Distanzierung eine Zeit lang trug. Diese äußerliche Veränderung seines Erscheinungsbildes sei auch seinen Freund*innen außerhalb der Szene aufgefallen. Der Berater Enver hingegen geht im Interview nicht auf das Aussehen seines Klienten ein. Eine Veränderung des Kleidungsstils während des Distanzierungsprozesses lässt sich nur erkennen, sofern das vorherige Aussehen bekannt ist. Zusätzlich ist der Gefängnis-Imam zu erwähnen, welcher laut Mustafa eine Schlüsselfunktion innehatte und den ersten Reflexionsprozess in ihm auslöste. Der Imam wird von Enver im gesamten Interview nicht erwähnt.

Verschiedene Interpretationen/Erzählungen

Die Beobachter*innen interpretieren Ereignisse und Aspekte unterschiedlich. Teilweise unterscheiden sich die Erzählungen. Zudem wird deutlich, dass die Berater*innen Verhaltensweisen und Beobachtungen als Teilelemente komplexerer Zusammenhänge betrachten:

| **Fall Sonya:** Die beiden Berater verwenden spezifische (Fach-)Begriffe, um Phänomene zu beschreiben, die Sonya in einfachen Wörtern ausdrückt: Die Berater sprechen zum Beispiel von Lifestyle-, Ausgrenzungs- und Adoleszenz-Prozessen, die dazu beitrugen, dass Sonya sich extremistischen Strömungen zuwendete. Zusätzlich interpretieren die Berater Sonyas Umgang mit dem Kopftuch als Prozess, anhand dessen sich ihr innerer Gefühlszustand widerspiegelte. Diese Erkenntnis lässt sich aus Sonyas Erzählungen hingegen nicht ableiten.

| **Fall Mustafa:** Die Erzählungen des Klienten und des Beraters hinsichtlich Mustafas Ausreisep länen unterscheiden sich auf mehreren Ebenen. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Berater nicht über nähere Informationen verfügte.

Gewichtung und Priorisierung spezifischer Inhalte

Die Interviewten bewerten einzelne Aspekte unterschiedlich und schreiben ihnen demnach verschiedene Stellenwerte im Distanzierungsprozess zu. Dies wird unter anderem an der Ausführlichkeit und/oder der Häufigkeit von Aussagen zu einzelnen Inhalten, Geschehnissen oder Sachverhalten deutlich:

| **Fall Sonya:** Für Sonya scheinen das familiäre Umfeld und ihre Freund*innen einen sehr großen Stellenwert zu besitzen. Im Vergleich zu den beiden Beratern spricht sie deutlich ausführlicher über die negativen und positiven Erfahrungen mit ihren sozialen Kontakten. Das wird u. a. daran deutlich, dass bei allen von ihr genannten Faktoren der Distanzierungsbeobachtung die Reaktionen von bzw. die Beziehungen zu ihren Freund*innen und ihrer Familie eine Rolle spielen.

| **Fall Mustafa:** Ähnlich wie Sonya spricht auch Mustafa öfter und deutlicher als der Berater über sein soziales Umfeld und seine Familie. Auch geht er näher auf seine Radikalisierungsgeschichte ein. Im Gegensatz zum Berater betont Mustafa die Bedeutung der Isolations- und Untersuchungshaft für seinen Reflexionsprozess. Zudem bewerten beide die Gefühlslage von Mustafa während der Haft unterschiedlich. Während Mustafa über negative Emotionen und Gedanken berichtet, fokussiert sich der Berater in seiner Darstellung auf die positiven Effekte, die aus diesen resultierten.

I Erklärungsansätze zur Entwicklung blinder Flecken und divergierenden Wahrnehmungen

Ursächlich für die Existenz blinder Flecken können verschiedene Faktoren sein, die generell im Rahmen von Interviewerhebungen zu beachten sind. Lorraine (2018) legt beispielsweise drei Überkategorien von Faktoren fest, die dazu beitragen können, dass Interviewpartner*innen spezifische Aussagen zurückhalten. In den Interviewgesprächen mit den sich distanzierenden Personen und den Berater*innen stachen einige Aspekte hervor, die hiermit im Einklang stehen:

- I **Erinnerung und Kognition:** Die Erinnerungen sind Personen nicht zugänglich. Das kann daran liegen, dass die Person sich in dem Moment nicht konzentrieren kann, abgelenkt ist oder nicht über die kognitiven Kapazitäten verfügt. Das Abrufen der Erinnerungen ist nicht möglich, da sie beispielsweise vergessen wurden oder unklar sind (vgl. Hope 2018: 28).

Da zwischen dem Interviewzeitpunkt und den (De-)Radikalisierungsprozes-

sen einige Monate oder sogar Jahre vergangen sind, können die Personen Schwierigkeiten haben, sich an spezifische Vorkommnisse und die damalige Gefühlslage zu erinnern. Weiterhin handelt es sich bei den Interviewerzählungen um Momentaufnahmen. Somit ist es unter anderem von der „Tagesform“ sowie den vorausgehenden Geschehnissen und Gedankengängen abhängig, welche Aspekte in welchem Umfang aufgegriffen werden. Rückblickend werden bestimmte Ereignisse anders bewertet und rationalisiert. Um diese Postrationalisierungen besser kontextualisieren zu können, finden zu einem späteren Zeitpunkt erneut Gespräche mit dem Personenkreis der laufenden Fälle statt. Beim Fall Sonya lässt sich beispielsweise vermuten, dass die Klientin nicht über den entsprechenden (Fach-)Wortschatz verfügt, um komplexe Phänomene zu verbalisieren.

- II **Interviewkontext:** Die Interviewfragen sind unverständlich oder werden missverstanden. Die Gedanken können nicht entsprechend artikuliert werden. Die Aussagen werden von den mutmaßlichen Erwartungen des Gegenübers gelenkt oder zurückgehalten, um sich selbst bzw. Aussagen weiterer Interviewpartner*innen nicht zu widersprechen (vgl. Hope 2018: 28).

Die Interviewten werden über die weiteren Gespräche in Kenntnis gesetzt. Es kann davon ausgegangen werden, dass ihre Aussagen von diesem Wissen beeinflusst sind. Zusätzlich sind bei den Interviews teilweise die beratenden Personen anwesend. Dies ergibt sich aus der pädagogischen Bewertung der Fälle. Beispielsweise sind Forscher*innen nicht qualifiziert, auf Situationen, bei denen traumatische Erinnerungen hervorgerufen werden, adäquat zu reagieren. Insbesondere bei den laufenden Fällen muss darauf ein Augenmerk gelegt werden.

- III **Motivation und Strategie:** Informationen werden wegen Befürchtungen oder zum Schutze Dritter bewusst zurückgehalten. Der*die Interviewte misstraut dem*der Interviewer*in, führt sie*ihn absichtlich in die Irre oder hat kein Interesse, die eigenen Informationen zu teilen bzw. sieht keinen eigenen Mehrwert darin (vgl. Hope 2018: 28).

Es kann vermutet werden, dass im Fall Mustafa bestimmte Details aufgrund von Schamgefühlen oder Angst vor Re-Traumatisierung nicht benannt wurden. Um einen „guten Eindruck“ zu hinterlassen, heben die Interviewten positive Erfahrungen besonders hervor. Grundsätzlich können einige Klient*innen auch als im Beratungsprozess strategisch agierend betrachtet werden. Sie wissen, mit welchen Antworten sie das Gegenüber zufriedenstellen. Berater*innen berichten ferner, dass bestimmte Themen von Seiten der Klient*innen oder des sozialen Umfeldes im Sinne der Ablenkung überbetont werden, sodass die dahinterliegenden Probleme nicht erkannt bzw. verdeckt werden.

Neben den aufgelisteten Ursachen, die für die divergierenden Wahrnehmungen und blinden Flecken (mit-)verantwortlich sein können und im weiteren Projektverlauf konstant reflektiert werden müssen, gibt es jedoch noch eine weitere mögliche Ursache für blinde Flecken: Die Tatsache, dass manche Akteur*innen bestimmte Faktoren, anhand derer sich Distanzierungsprozesse beobachten lassen, schlicht nicht als solche erkennen – im Gegensatz zu anderen Akteur*innen. Im weiteren Analyseverlauf soll ein Augenmerk besonders auf diese Fälle gelegt werden (u. a. möglich durch nachträgliche kommunikative Validierung der Analyseergebnisse mit den teilnehmenden Berater*innen). Im Projekt

besteht die Hypothese, dass die Ergründung solcher blinden Flecken das Potential besitzt, Professionalisierungsprozesse der praktischen Extremismusprävention, spezifisch der Distanzierungs- und Deradikalisierungsarbeit, nachhaltig zu unterstützen. Im Sinne der angewandten Forschung werden im weiteren Verlauf erste Implikationen für die praktische Arbeit thematisiert.

Die divergierenden Wahrnehmungen und blinden Flecken zeigen die Komplexität der Distanzierungsbeobachtungen. Mittels einer ersten Kategorisierung wird versucht, diese vorläufig aufzuschlüsseln.

5 | Erste Kategorisierung der Parameter zur Distanzierungsbeobachtung

Die aus beiden Fallbeschreibungen als besonders bedeutsam eingeschätzten Parameter der Distanzierungsbeobachtung werden im Folgenden aufgegriffen und vorläufig kategorisiert. Diese Kategorisierung betrifft die von den Beobachter*innen als am wichtigsten eingeschätzten Faktoren, die zur Beobachtung der Distanzierungsprozesse genannt werden. Die Struktur des Kapitels orientiert sich dabei an sechs identifizierten Beobachtungskategorien: (1) Alltagsbewältigung, (2) Emotionalität und allgemeine Lebenszufriedenheit, (3) Sozialintegration, (4) Inklusion

in das Erziehungs- und Bildungssystem, (5) Religionsverständnis sowie (6) Online-Lebenswelt. Als Grundlage für die weitere Beschreibung dienen die zum Fall durchgeführten Interviews mit den Klient*innen sowie den beratenden Personen und die vorläufige interpretierende Auswertung durch die Forschenden des Projekts DISLEX 3D. Hierbei wird erneut deutlich, dass die jeweiligen Faktoren nicht einzeln, sondern nur im jeweiligen Verhältnis zueinander betrachtet werden können.

| Kategorie 1: Alltagsbewältigung

Fall Sonya

Laut Interviewerzählungen hat sich Sonyas Alltag im Zuge des Distanzierungsprozesses nicht grundlegend verändert. Ihre Zeit verbringt sie nach wie vor hauptsächlich in der Familie, in der schulischen Ausbildung und in Sozialen Medien, wobei ihr Konsum von medialen Inhalten und ihre Aktivitäten auf den Online-Plattformen im Laufe des

Beratungsprozesses abnahm. Berater Bilal erzählt zudem, dass sie im Verlauf ihrer Distanzierung Freizeitaktivitäten wie Konzertbesuche mit Freund*innen unternahm. Ihre Interessen an K-Pop⁶ sowie dem asiatischen Raum allgemein haben sich im Laufe der Zeit verfestigt.

⁶ K-Pop ist die Kurzbezeichnung für koreanische Popmusik, ein Genre, das sich im Laufe der 1990er Jahre analog zum J-Pop (japanische Popmusik) auch im europäischen und nordamerikanischen Raum etablierte.

Themenfelder, die um das Kopftuch kreisen, ziehen sich durch sämtliche Lebensbereiche. Dies wird vor allem an Gesprächen, die im familiären Kontext und im Beratungsprozess geführt wurden, deutlich. Bilal beobachtete im Verlaufe des Beratungsprozesses eine Veränderung in Sonyas Umgang mit dem Kopftuch. Während es zu Beginn sehr wichtig für sie war, das Kopftuch trotz der kritischen Reaktionen aus ihrem Umfeld zu tragen, änderte sich diese Haltung mit der Zeit. Zwischenzeitlich legte Sonya das Kopftuch sogar ab. Laut Bilal äußerte Sonya im Nachhinein, dass sie das Kopftuch im Zuge ihrer Konversion zu schnell und unbedacht anlegte. Auch Ben beobachtet, dass Sonja im Laufe des Beratungsprozesses ihren Umgang mit dem Kopftuch freier und vor allem reflektierter gestaltete. Die Aussagen der drei Interviewpersonen legen nahe, dass es nicht die Akte des Tragens bzw. des Ablegens des Kopftuchs sind, die eine Radikalisierung bzw. Distanzierung symbolisieren. Vielmehr zeigt die Interpretation, dass der bewusstere, reflektierte und undogmatische Umgang mit der Frage des Kopftuchtragens eine positive Entwicklung darstellt, die auf einen erfolgreichen Distanzierungsverlauf schließen lässt.

Fall Mustafa

Die Alltagsbewältigung Mustafas wird von den Interviewteilnehmenden unterschiedlich beschrieben. Während der Berater Enver die Auflagen der Bewährung thematisiert, spricht Mustafa diese nicht an. Enver fokussiert vor allem auf die positiven Aspekte der Auflagen (z. B. die daraus entstehende Struktur im Alltag). Mustafa sieht keinen großen Unterschied zu seinem vorherigen Alltag, der außerhalb seines „Doppellebens“ bestand: Er trifft sich mit Freunden, ist viel „draußen“ unterwegs und widmet seinem Mobiltelefon viel Zeit.

Zusätzlich thematisiert der Berater das Themenfeld Konsum: Er beobachtet, dass Mustafa neuerdings Schischa raucht und gelegentlich Alkohol trinkt. Es ist ihm unbekannt, ob Mustafa vor seiner Radikalisierung Sucht- und Genussmittel konsumierte, er gehe aufgrund des damals jugendlichen Alters des Klienten allerdings nicht davon aus. Mustafa habe gelegentliche „Gewissensbisse“ mit Blick auf diesen Lebenswandel. Er trinke zwar, aber denke dabei, er würde sündigen. Dies hält ihn jedoch nicht davon ab, seine Freizeit so zu verbringen. Das Thema Konsum wird vom Klienten nicht als relevant

beschrieben, stattdessen fokussiert dieser vor allem auf Ziele und Zukunftspläne. Sein Leben habe sich stark verändert, weil er in der Szene keine Ziele mehr hätte. Er wolle sich jetzt „ein Leben aufbauen“, eine Ausbildung beginnen und Geld verdienen, unter anderem um seiner Familie mit dem Geld zu helfen. Ob Mustafa das Rauchen und den Alkoholkonsum im Interview bewusst verschwieg oder es nicht erwähnte, weil er dieser Tatsache keine große Bedeutung beimisst, bleibt offen. Interessant hinsichtlich der Distanzierungsbeobachtung ist die Aussage des Beraters, dass Mustafa „Gewissensbisse“ in diesem Zusammenhang erlebe. Hinsichtlich der Distanzierungsbeobachtung scheinen anhaltenden Gefühlsäußerungen des „Sündigens“ eher auf einen nicht vollständig abgeschlossenen Prozess hinzuweisen.

Zusätzlich ist im Fall von Mustafa eine Veränderung des Aussehens (seines Kleidungsstils) zu beobachten. Er selbst berichtet, dass er zeitweise „afghanische Kleidung“ in schwarz getragen habe. Zu welchem Zeitpunkt er diese ablegte, ist nicht bekannt. Enver hat Mustafa nicht mit dieser Kleidung kennengelernt und erwähnt diese nicht. Das Umfeld hat, wie Mustafa berichtet, die Kleidung nicht thematisiert. Mustafa erklärte seinen Freunden, er habe sich lediglich „muslimisch“ kleiden wollen. Er berichtet von keiner Äußerung seiner Eltern zu diesem Wandel im Erscheinungsbild. Es scheint sich bei der Änderung des Kleidungsstils um ein Ereignis im Leben von Mustafa gehandelt zu haben, das von keinem der befragten Akteur*innen als wichtig für die Distanzierungsbeobachtung eingeschätzt wurde.

| Erste Analyse: Veränderungen im alltäglichen Verhalten

Beide Fälle beinhalten zumindest zeitweise eine Veränderung des Aussehens. In der Hochzeit ihrer Radikalisierung haben sowohl Mustafa als auch Sonya ihr Erscheinungsbild an ein so von ihnen verstandenes „islamisches“ Aussehen angepasst. Mustafa trug zeitweise „afghanische Kleidung“ in schwarz. Es ist aus dem Interview nicht ersichtlich, wann er diesen Kleidungsstil wieder ablegte. Der Berater erwähnt diesen nicht.

Für Sonya hatte die Kleidung und insbesondere das Kopftuch offensichtlich eine größere Bedeutung. Auch hier wird es von den Beratern Bilal und Ben als eine Art Abgrenzung nach außen und sichtbares Zeichen der Identifikation mit dem Islam interpretiert. Zusätzlich führte das Anlegen des Kopftuchs aus ihrer und der Sicht von Berater Ben zu einer Stärkung des Selbstbewusstseins. Die verschiedenen Perspektiven stimmen über-

ein: Das Kopftuch war für Sonya ein Symbol der Selbstbestimmung und vermittelte ihr gerade zu Beginn ein Gefühl von Sicherheit. Im weiteren Verlauf des Beratungsprozesses wurde Sonya flexibler und „lockerer“ im Umgang mit dem Kopftuch, was besonders mit ihrem Reflexionsprozess und der Erkenntnis, das Kopftuch anfangs „zu schnell“ angelegt zu haben, einhergeht.

Die Veränderung des äußeren Erscheinungsbildes im Laufe der Radikalisierung war in beiden Fällen offenbar Teil des Wunschs, sich einerseits einer muslimischen in-group zuzuwenden und von der nichtmuslimischen „Mainstream“-Gesellschaft sichtbar abzugrenzen. Besonders die Motivation der Abgrenzung scheint sich im Laufe der jeweiligen Distanzierungsprozesse verringert zu haben.

Kleidung als ausschlaggebenden Beobachtungsfaktor in Radikalisierungs- oder Distanzierungsprozessen zu betrachten, ist in der Forschung umstritten. Die Autor*innen des Berichts haben im Rahmen der bisherigen Erhebung und Analyse festgestellt, dass gerade Aspekte wie Kleidungsstil, Bartwuchs und andere äußerliche Merkmale oftmals berechnend zur Kaschierung von Radikalisierung oder zur Signalisierung vermeintlicher Distanzierung genutzt werden. Eine plötzliche starke Veränderung des äußeren Erscheinungsbildes kann im Gesamtkontext aller bekannten Umstände aber möglicherweise als Indikator einer inneren Veränderung fungieren. Der Beobachtungsraum „Konsumverhalten“ wurde bisher nur bei dem Fall von Mustafa genutzt; hier bleibt zu eruieren, was in weiteren Fällen im Projekt von welcher Perspektive beobachtet werden kann. Konsumverhalten scheint in diesem konkreten Fall ein wichtiger beobachtbarer Faktor zu sein und wird im weiteren Verlauf des Projekts in den Interviews mit den verschiedenen Dimensionen im Fall spezifischer abgefragt werden.

| Kategorie 2: Emotionalität und allgemeine Lebenszufriedenheit

Fall Sonya

Alle drei Interviewten berichten von sehr positiven Veränderungen hinsichtlich Sonyas nach außen gezeigten Innenleben und der allgemeinen Lebenszufriedenheit. Zu Beratungsbeginn hatte sie viele Selbstzweifel und eine sehr negative Selbstwahrnehmung, die Berater Ben als „krank“ bezeichnet. Weiter beschreibt er sie zu Anfangszeiten als „starrsinnig“. Berater Bilal charakterisiert sie als schüchtern, leise, passiv, freundlich, menschenzugewandt und empathisch. In den Beratungssitzungen war Sonyas psychische Vorerkrankung nicht vordergründiges Thema. Sonya brachte von Beginn an eine grundsätzlich selbstkritische Haltung mit und stellte sich selbst sehr herausfordernden Fragen, mit denen sie jedoch nicht immer umzugehen wusste. Berater Ben zufolge äußert sich der größte Veränderungserfolg in Sonyas Wehrhaftigkeit: Sie habe im Verlauf des Beratungsprozesses gelernt, sich in der Außenwelt zu behaupten, sei durchsetzungsfähiger geworden und teile ihre Bedürfnisse, ihren Willen und ihre Emotionen mit. Berater Bilal beschreibt sie heute als sichtbar weniger ängstlich, offener und glücklicher. Sonya

beschreibt sich selbst ähnlich, nämlich als selbstbewusster und positiver eingestellt gegenüber dem Leben. Vor allem durch die Beratungssitzungen mit Bilal sei sie ruhiger geworden. Auch sie charakterisiert sich als offener, wobei sie sich durch eine distanziertere Haltung gegenüber ihren Mitmenschen schütze. Sie gibt an, in den letzten Jahren viel gelernt zu haben und so auch sich selbst zu akzeptieren. Sie sei nun in der Lage, allein Zeit zu verbringen. Zweimal erklärt sie, heute wieder so zu sein wie früher – ohne jedoch zu erläutern, was sie damit im Detail meint.

Sonyas Selbsteinschätzung stimmt mit den Äußerungen beider Berater überein. Allerdings sehen alle noch Verbesserungspotentiale. Laut Bilal befindet sie sich noch in einer Findungsphase und sei stellenweise labil. Auch Berater Ben erklärt, Sonya habe noch nicht ihren völligen „Frieden“ gefunden. Sie sei bisweilen noch wütend und müsse ihren negativen Gefühlen Raum geben, was sich wiederum in teils provozierenden Aussagen bemerkbar mache. Insgesamt lassen alle drei Beobachtungsdimensionen jedoch

darauf schließen, dass ihr immer weniger zurückhaltendes bzw. scheues Verhalten samt der Fähigkeit, ihre Bedürfnisse und Gefühle deutlich zu artikulieren, als Zeichen ihres fortgeschrittenen Distanzierungs- und vor allem Reifeprozesses zu sehen ist. Auch die Äußerung von negativen Emotionen wie z. B. Wut sei in Sonyas Fall weniger negativ zu betrachten, sondern stelle vielmehr ein Indikator der Emanzipation dar, welcher positiven Einfluss auf ihren Distanzierungsprozess nehme.

Besonders am Thema Kopftuch spiegeln sich ihr Gefühlsleben, ihre Identitätskonflikte und Abkoppelungsprozesse wider. Die Kopftuch-Thematik war einer der Hauptauslöser, warum Sonyas Eltern den Kontakt zur Beratungsstelle suchten. Sonya selbst betont, das Kopftuch habe sie selbstbewusster gemacht.

Bilal bestätigt, dass das Kopftuch Sonya ein Gefühl der Sicherheit und des Schutzes verliehen habe. Zugleich galt es ihrer Interpretation nach als Ausdruck der Selbstbestimmung in Abgrenzung zu den Eltern. Eine Wahrnehmung von Berater Ben unterscheidet sich sehr deutlich von Bilals und Sonyas, wahrscheinlich geprägt durch die Ansichten der Eltern: Seiner Meinung nach diene das Kopftuch dazu, ihr Aussehen zu verstecken, da sie sich nicht schön fühlte. Gleichzeitig beschreibt auch er das Kopftuch als Symbol der Selbstbestimmung und des Selbstbewusstseins für Sonya. Die Tatsache, dass sie heute komplexitätsadäquat und reflektiert mit dem Thema Kopftuch umgehen kann und diese neue Reflexionsfähigkeit auch verbalisiert, kann als positives Zeichen gewertet werden.

Fall Mustafa

Mustafa bezieht sich im Interview stark auf den Hass, den er zur Hochphase seiner Radikalisierung empfand. Seine Gefühlswelt beschreibt er viel genauer als der Berater. Mustafa reflektiert, was ihm der Hass und die Praktik des *takfir*⁷ damals ermöglichten: ein positives Selbstwertgefühl. Deutlich zu erkennen ist zudem, dass die Bindung zu Familie und Freunden in seiner Beobachtung deutlich mehr Raum einnehmen. Der Berater fokussiert hingegen eher auf die religiösen und inhaltlichen Fragen, die bearbeitet werden. Das Thema des früher empfundenen und heute abgebauten Hasses scheint ihm nicht bewusst zu sein oder er bewertet es nicht als wichtig für den Verlauf der Distanzierung.

Bei der Beschreibung der Gefühle vor der Haft sind sich Mustafa und sein Berater in ihren Beobachtungen einig. Mustafa war depressiv, fast suizidal, und sah eine Lösung seiner Probleme in den Versprechungen des

„IS“. Beide merken an, dass der Klient eigentlich vor seinen Problemen *weg-* und nicht zum „IS“ *hingelaufen* sei. Während der Berater in den Gewalterfahrungen einen bedeutenden Auslöser für die starke Radikalisierung sieht, beschreibt der Klient diese Erfahrung nicht direkt („Da waren noch so ein paar andere Sachen“). Es scheint aber für beide so, dass dieses Ereignis einen „Trigger“-Effekt in der Radikalisierung darstellte. Auch wenn Mustafa selbst nicht direkt von der Gewalterfahrung erzählt, weist er auf die Bedeutung der „anderen Sache“ für die Konkretisierung der Anschläge hin, zudem passt der zeitliche Ablauf zu diesen Beobachtungen.

Beide Perspektiven beschreiben, dass es im Zuge des andauernden Distanzierungsprozesses gelungen sei, diese persönlichen Probleme aufzuarbeiten. Beide nehmen ein gesteigertes Selbstwertgefühl und eine verbesserte Stimmung des Klienten wahr.

⁷ Takfir bezeichnet den Vorwurf des Glaubensabfalls, der Apostasie bzw. des Unglaubens.

Erste Analyse: Raum für Selbstreflexion und gestärktes Selbstbewusstsein

In beiden Fällen wird aus allen Perspektiven die Selbstreflexion als grundlegend für die Distanzierungsprozesse erachtet. Hierfür leisteten die Beratungssitzungen einen wesentlichen Beitrag. Den für die Distanzierungsbegleitung zentralen Aspekt des „Darüber-Reden[s]“ bestätigt z.B. Buchheit (2018: 211).

Auffallend ist, dass sowohl Sonya als auch Mustafa zum Zeitpunkt ihrer Hinwendung zu extremistischen Ideen offenbar ein geringes Selbstbewusstsein hatten. Beide litten an Depressionen und Suizidgedanken. Gefühlszustände können als Katalysator für die Empfänglichkeit von radikalen Weltanschauungen fungieren (vgl. Seewald 2018: 64). Solche Krisensituationen des Selbstbewusstseins führen zu einer Suche nach Halt und Sicherheit. Dass einer Radikalisierung immer ein „Schmerz“, eine Leidensgeschichte, vorangeht, unterstreicht z. B. Mücke (2016). Extremistische Ideologien nutzen diese Krisen

geschickt aus und bieten alternative Möglichkeiten, sich in einer vermeintlich starken Gruppe aufgenommen zu fühlen (vgl. RAN 2017: 5) und Selbstwirksamkeitserfahrungen zu machen. Das Gefühl des Zusammenhalts wie auch die strengen Regeln und die dichotome Abgrenzung von in- und out-group anhand diverser Mechanismen werben die eigene Person auf. Die Praxis des takfir, also der externalisierten Einordnung der Menschheit (auch anderer muslimischer Gläubiger) in vermeintlich „wahre“ Muslim*innen einer- und „Ungläubige“ andererseits, wie von Mustafa praktiziert, ist häufig wichtiger Bestandteil dieses Abgrenzungs- und Selbstaufwertungsprozesses. Eine ähnliche Funktion können Kleidungsstile einnehmen.

Für Distanzierungsprozesse bedeutet das im Umkehrschluss, dass für Menschen, die außerhalb extremistischer Gruppierungen oder Lebenseinstellungen bislang keine oder nur unzureichende Selbstwirksamkeitserfah-

rungen machen konnten, Wege gefunden werden müssen, wie solche Erfahrungen in nicht-extremistischen Kontexten erlebt werden können. Ein sichtbar gestärktes Selbstbewusstsein und die Fähigkeit, souverän(er) mit Krisenmomenten oder komplexen Fragestellungen umzugehen, können deshalb Zeichen für positiv verlaufende Distanzierungsprozesse sein. In den Beratungssitzungen mit beiden Klient*innen wurde gezielt auf die Problematiken und Themenfelder eingegangen,

die Auswirkungen auf den Selbstwert der Klient*innen hatten. Auch die Klient*innen selbst beobachteten den Zusammenhang ihres gestärkten Selbstbewusstseins und verbesserter gesellschaftlicher Handlungsfähigkeit und dem Nachlassen der Attraktivität von extremistischen Ideologien. Die beratenden Personen in beiden Fällen zielten durch eine Unterstützung des Prozesses genau auf diesen Effekt ab.

Diese ersten Beobachtungen in beiden Fällen werfen die Frage auf, wie die Gefühlswelt von Klient*innen für die Berater*innen besser erschlossen werden kann bzw. welche Relevanz die Gefühlswelt der Klient*innen für Distanzierungsbeobachtungen hat. Beide Fälle lassen den ersten Schluss zu, dass die positive Veränderung von in Gesprächen und im Umgang mit anderen Personen geäußerten Emotionen sowie ein sichtbar gestärktes Selbstbewusstsein vielversprechende Beobachtungsfaktoren sein können.

I Kategorie 3: Sozialintegration

Fall Sonya

Sonya spricht im Vergleich zu den zwei Beratern sehr viel über ihre Freundinnen. Während der letzten Jahre hat sie alte Freund*innen verloren, jedoch zugleich einige neue Freundschaften geknüpft. Früher hatte Sonya keine besonders engen Freundinnen, sie sei vielmehr „einfach so dabei“ gewesen. Berater Bilal bestätigt, dass Sonyas muslimische Identität ihr dabei half, neue Freundschaften zu knüpfen. Sie differenziert heute klar zwischen „wahren“ und „Fake“-Freundinnen. Ihre guten Freundinnen hätten sie in den letzten Jahren unterstützt, auf die anderen lege sie heute keinen Wert mehr. Einen hohen Stellenwert haben auch ihre Online-Freund*innen. So pflegt sie mit einer Freundin aus einem arabischen Golfstaat eine besonders intensive Freundschaft über das Internet. Berater Bilal bestätigt, dass Sonya einige Brüche in ihrem sozialen Umfeld erlebte, die sie selbst schwer nachvollziehen könne. Heute sei ihr laut Bilal bewusst, dass ihr soziales Umfeld stets Auswirkungen auf sie habe. Im Kontrast dazu spiegeln sich in Sonyas Aussagen Stolz und Abwehrreaktionen: „Wenn ich nicht will, dann habe ich niemanden, das ist mir relativ egal, wenn ich alleine bin.“ Sie versuche nicht mehr zwanghaft mit anderen befreundet zu sein, das läge jedoch nicht an ihrer Religion, sondern an Erfahrungswerten. Berater Ben erwähnt als einziger, dass Sonya zu früheren Zeiten Mobbing ausgesetzt war.

Die parallel zur Klientinberatung stattfindende Elternberatung trug in Sonyas Fall positiv zum Abbau schwelender Konflikte innerhalb der Familie und resultierender Ablehnungs- und Abschottungshaltungen der Tochter bei. Zu Beginn stieß die Konversion ihrer Tochter bei den Eltern auf großes Unverständnis; so fühlten sie sich beispielsweise in ihrer Lebensweise angegriffen. Das änderte sich im Verlauf der Beratungssitzungen. Als Resultat konnte sich die Mutter laut Berater Ben deutlich besser in Sonyas Lage versetzen und freute sich sogar über ihr gesteigertes Selbstwertgefühl im Zuge ihrer Religionsausübung (nach der Distanzierung von ersten extremistischen Ideen). Der Vater scheint laut Berater Ben verhaltener auf die Entwicklungen zu reagieren. Er fürchtet aufgrund der offenen Religionsausübung seiner Tochter Anerkennungsverluste im Ort. Nichtsdestotrotz kam es während des Beratungsprozesses auch zu Situationen, in denen er seine Tochter gegenüber Personen im Ort verteidigte. Generell lernten die Eltern entspannter mit Sonya umzugehen. Die Unterstützung und Akzeptanzhaltung der Eltern hatten eine befreiende Wirkung auf Sonya. Laut Berater Bilal hatte dieses Verhalten eine große Bedeutung für Sonya. Dies äußerte sich vor allem in der sichtbaren Aufgabe ihrer grundsätzlichen Rebellionshaltung gegenüber den Eltern und ihrer Fähigkeit zur Selbstreflexion

in Bezug auf ihr vorheriges Verhalten. Die Sorgen der Eltern konnten von Sonya besser eingeordnet und verstanden werden. Sie sei froh, dass ihre Eltern ihren veränderten Glauben heute positiver wahrnehmen. Sie beschreibt, dass die Eltern nach ihrer Konversion den Eindruck vermittelt hätten, sie habe sich stark verändert. Später (im Laufe des Beratungsprozesses) sei wieder Normalität eingekehrt. Der gesamte Prozess hat den Aussagen der Interviewten zufolge die Tochter-Eltern-Beziehung deutlich gefestigt. Sonya nimmt heute eine klarere und vor allem selbstbestimmtere Rolle im Familiensystem ein. Bemerkenswerterweise erwähnt ausschließlich Sonya im Interviewprozess weitere Verwandte. In der Beziehung zu ihnen habe sich nichts verändert. Ihre Großeltern verhielten sich ihr gegenüber wie vor ihrer Konversion, obwohl sie das Kopftuchtragen nicht befürworteten. Eine Tante habe ablehnend auf Sonyas neue religiöse Lebensweise reagiert.

Es wird sichtbar, dass Sonya sich aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit ausgeschlossen fühlte. So wandten sich z. B. zwei Freund*innen aufgrund ihrer Entscheidung, ein Kopftuch zu tragen, von Sonya ab. Sie empfinde es als schwierig, die islamische Religion mit den Lebensweisen in Deutschland zu verein-

baren, was auch an den Einstellungen ihres direkten sozialen Umfelds liegen mag. Berater Ben beschreibt die Grundeinstellung des Vaters beispielsweise als „islamophob“. So beschreibt Ben auch, Sonyas Entscheidung, ein Kopftuch zu tragen, sei bei den Eltern auf mehr Aufmerksamkeit als ihre Suizidgedanken und Selbstverletzungen gestoßen. Sonya veränderte im Laufe ihres Distanzierungsprozesses sichtbar ihr Verhalten in Bezug auf diese Enttäuschungserfahrungen. Sie lasse sich nicht mehr auf Diskussionen ein, da sie mit ihrer Meinung nicht die gewünschte Wirkung – ein Umdenken des Gegenübers – erzielen könne. Generell lässt sich beobachten, dass sie heute gelassener bzw. reflektierter, aber auch resigniert mit diskriminierenden Äußerungen umgeht. So reagiert sie auf derlei Erfahrungen nicht länger damit, sich aus einschlägig extremistischen Videos und Channels vermeintliche Gegenargumente für den Umgang mit Diskriminierungserfahrungen zu holen. Fortdauernde Diskriminierungs- und Stigmatisierungserfahrungen prägen jedoch nach wie vor ihr Verhältnis zur Gesellschaft und ihrem direkten Umfeld – die Art und Weise wie sich ihre sichtbaren Reaktionen darauf entwickeln bieten möglicherweise Anhaltspunkte für zukünftige Distanzierungsbeobachtungen und -einschätzungen.

Fall Mustafa

An den jeweils gemeinsam mit Enver und Mustafa erstellten Netzwerkkarten⁸ zeigt sich, dass alle wichtigen Kontakte erfasst sind und die Perspektiven sich in beiden Versionen weitestgehend überschneiden. Dennoch sind ihre unterschiedlichen Perspektiven in zweierlei Hinsicht auffällig: Zum einen erscheinen die Beobachtungen des Klienten detaillierter und aussagekräftiger mit Blick auf die Themen Freund*innen und Familienangehörige, zum anderen gab es zwischen Berater und Klient eine erstaunliche Diskrepanz hinsichtlich der Wahrnehmung der Elternperspektive.

In Bezug auf die Familie ähnelt sich die Aufstellung der Netzwerkkarten des Beraters und von Mustafa grundsätzlich. Auffallend ist lediglich, dass der Berater Mustafas Onkel und Tante nicht extra aufführt und die Beziehung zwischen Sohn und Vater distanzierter einordnet. Mustafa erzählt vor allem Anekdoten über seine Cousins, unter anderem, dass er ihnen die extremistische Ideologie vermittelte. Er gibt an, auch einen Cousin überzeugt zu haben, welcher dann einen weiteren, jüngeren Cousin radikalisierte. Jedoch waren „die Kleineren nicht so schlau wie wir und sind direkt zu den Eltern gerannt.“ Dadurch seien sie „aufgeflogen“ und durften keinen Kontakt mehr untereinander pflegen.

Die Cousins spielten für Mustafa immer eine wichtige Rolle und werden im Interviewverlauf mehrfach von ihm erwähnt. Sein ursprünglich bereits nicht besonders dichtes soziales Netz verkleinerte sich durch diese Kontakteinschränkung weiter.

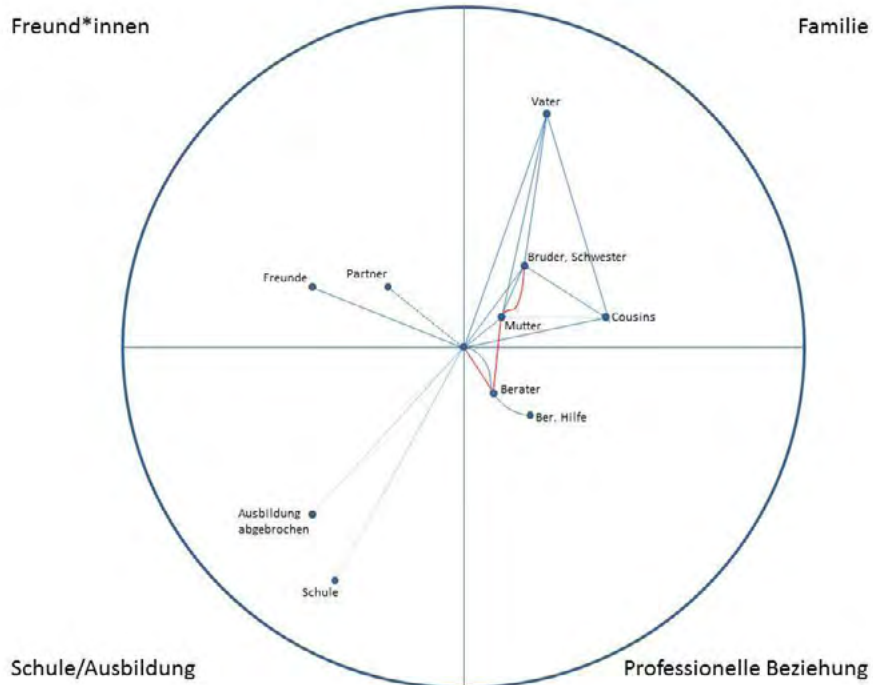
Wie bereits skizziert, unterschied sich die Wahrnehmung der Eltern zwischen Berater und Mustafa grundlegend. Der Berater bezieht sich beispielsweise auf Aussagen der Mutter, in denen es hieß: „er [Mustafa] war ein offener Junge, ein liebevoller Junge, und er ist einfach der Alte geworden [im Verlaufe des Distanzierungsprozesses]“. Die Veränderung während der Radikalisierung „hätten sie schon wahrgenommen“, dadurch, dass er sich „ein bisschen abgekapselt“ habe. Für die Eltern war die Inhaftierung trotzdem unverständlich, sie hatten damit nicht gerechnet. Das „Doppelleben“ des Sohnes hätten sie nicht wirklich wahrgenommen. Basierend auf der Schilderung des Eltern-Sohn-Verhältnisses aus Beraterperspektive könnte man davon ausgehen, Mustafas sichtbare „Rückkehr“ zu seinem Verhalten von vor seiner Radikalisierung könne als valide Distanzierungsbeobachtung taugen. Problematisch gestaltet sich hier allerdings die deutliche Divergenz der Berater- und Klientenperspektive auf dieses Verhältnis. So erzählt

⁸ Die Netzwerkkarten sind ein Teil des Interviewprozesses, bei welchem sowohl der*die Klient*in, in diesem Fall Mustafa, und der Berater unabhängig voneinander mit der interviewenden Person das soziale Umfeld des Klienten erkunden, aufgeteilt in die Kategorien (im Uhrzeigersinn): Familie, professionelles Umfeld (z. B. Bewährungshilfe), Schule/Beruf und Freund*innen. Die Abstände der einzelnen Umfeldpersonen zum Mittelpunkt illustriert ihre Nähe zum Klienten. Auf diese Art und Weise lassen sich einerseits ggf. unterschiedliche Wahrnehmungen des sozialen Umfelds durch die verschiedenen Beobachter*innendimensionen als auch für die Erhebung relevanter Umfeldpersonen des Klienten erkennen.

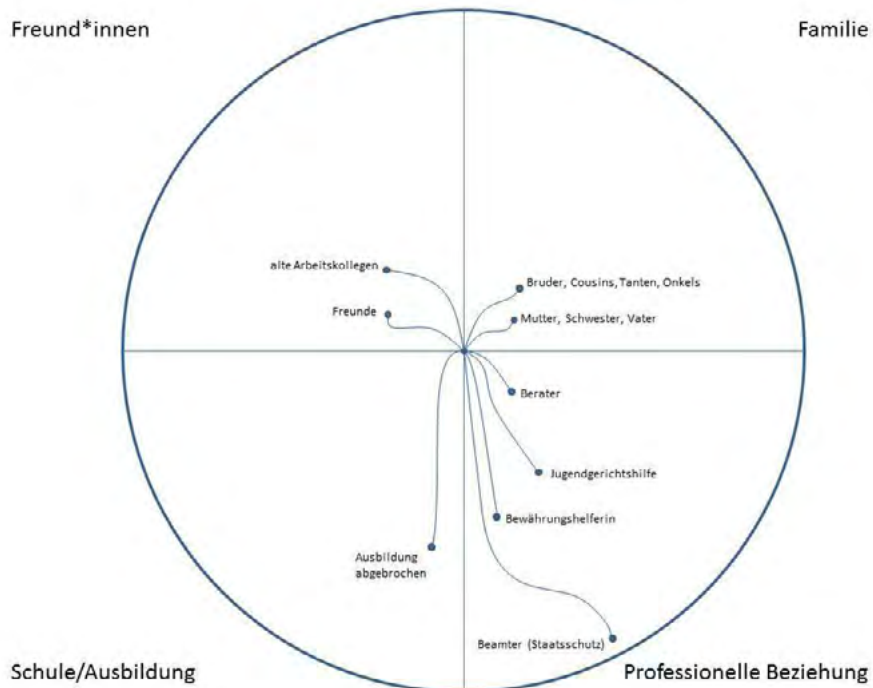
Mustafa selbst eine ganz andere Geschichte: Als die Familie in Istanbul im Urlaub war, hätten die Eltern ihn bei einem Ausreiseversuch erwischt. Er hätte bereits seine Tasche gepackt und auf seinen Freund gewartet, der den Flug geplant hatte: „Wir mussten uns nur noch treffen.“ Der Vater habe sein Handy genommen und dort die Pläne entdeckt. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland habe

Mustafa seinen Eltern vorgespielt, Abstand von der Ideologie genommen zu haben. Wieder verriet ihn sein Handy, auf welchem er „IS“-Videos gespeichert hatte. Er habe den Eltern „immer wieder vorgespielt, dass er nicht mehr für den ‚IS‘ ist.“ Daher hege seine Familie, insbesondere die Mutter, weiterhin die Befürchtung, dass Mustafa Sympathien für die Ideologie hegt.

Netzwerkkarte Mustafa, erstellt durch Enver (Berater)



Netzwerkkarte Mustafa, erstellt durch Mustafa (Klient)



Grundsätzlich ist es nicht überraschend, dass der Klient eine detaillierte Beschreibung seines Umfelds leisten kann und diesem auch mehr Bedeutung beimisst. Der Berater fokussierte sich in seiner Erzählung vor allem auf die in der systemischen (Umfeld-)Beratung für eine Distanzierung besonders wichtigen Akteur*innen. Ein ausgeweitetes Verständnis des sozialen Umfelds kann die Perspektive des Beraters beispielsweise hinsichtlich von Resilienzfaktoren möglicherweise erweitern.

Bezüglich des Gefängnis-Imams divergieren die Wahrnehmungen erneut. Mustafa sagt aus, dass der aus der Türkei stammende Imam die erste Person gewesen sei, die mit ihm über seine extremistischen Ansichten gesprochen und diese hinterfragt habe. Als religiöse Autorität mit demselben Migrationshintergrund hatte dieser einen besonderen Zugang zu ihm. So gibt Mustafa an, dass sein erster Reflexionsprozess durch den Imam angestoßen wurde. Trotz dieser von Mustafa als initiativ und ausschlaggebend

für seinen Distanzierungsprozess angegebenen Beziehung zum Imam, erwähnt der Berater diese Beziehung im Interview nicht. Im Interview wurde Mustafa gefragt, was für ihn der Unterschied zwischen dem Berater aus der Extremismusprävention und dem Gefängnis-Imam gewesen sei, woraufhin Mustafa vor allem auf das jüngere Alter des Beraters verwies, das diesen seine Situation besser verstehen und lebensweltliche Fragen besser beantworten lasse. In beiden Netzwerkkarten wird der Gefängnis-Imam nicht aufgeführt, vermutlich, weil im aktuellen Leben von Mustafa kein direkter Kontakt mehr besteht. Durch den anschließenden Kontakt zum Berater hat die Attraktivität der extremistischen Ideologie dann aus Sicht des Klienten nachgelassen. Für Mustafa scheint der Kontakt zum Imam gerade zu Anfang eine wichtige Rolle in der Distanzierung und kognitiven Öffnung für andere Ansichten gespielt zu haben, weshalb die Beziehung der beiden potentiell von Interesse für eine Distanzierungsbeobachtung sein könnte.

Erste Analyse: Stabilisierendes und akzeptierendes nahes soziales Umfeld

Ein (erneut) stabiles nahes soziales Umfeld wird von Fachkräften als eines der Hauptmerkmale positiver Distanzierungsprozesse aufgeführt:

„Zur Unterstützung von sozialen Integrationsprozessen gefährdeter Personen können Fachkräfte sich zum Beispiel um eine Stabilisierung der familiären Beziehungen bemühen oder die Re-Aktivierung von Freundschaftsbeziehungen außerhalb problematischer sozialer Bezüge anregen und begleiten.“

(Glaser et al. 2020: 492)

Zudem verfügen soziale Kontakte und Bezugspersonen über das Potenzial, eine mögliche Radikalisierung früh zu erkennen, sofern sie dafür sensibilisiert sind (vgl. Biene 2018: 111). In den zwei analysierten Fällen werden vor allem die Bedeutung und die Einflussmöglichkeiten der Familien und/oder der Freund*innen deutlich. Auch aufgrund positiver sozialer Beziehungen wurden Dis-

tanzierungsprozesse ermöglicht. Erwartungsgemäß könnte die wahrnehmbare Stabilisierung des sozialen Umfelds – unabhängig von dessen exakter Ausformung oder Größe – zur Beobachtung von positiv verlaufenden Distanzierungsprozessen dienen. Ohne dieses stabilisierende (nahe) soziale Umfeld wäre aus allen Perspektiven eine verbesserte Sozialintegration nicht möglich bzw. stark erschwert. Personen, die eher für funktionale Integration wichtig sind, also z.B. Kontakte in der Schule oder der Arbeit, wurden weder für Mustafa noch für Sonya als relevante Faktoren benannt.

Freund*innen

In Sonyas Fall ist das am Ende relativ stabile Freundschaftsnetzwerk, bestehend aus neuen und alten Freund*innen, zu einem wichtigen Resilienz-Faktor geworden. Ihre verbesserte soziale Integration und das damit verbundene Zugehörigkeitsgefühl förderten

Familie

ihren Distanzierungsprozess. (vgl. hierzu z.B.: Williams et al 2016). Ebenso spielten im Fall von Mustafa seine Freunde, denen auch seine Cousins zuzuordnen sind, eine wichtige Rolle hinsichtlich der Distanzierung. Während seines Radikalisierungsverlaufes hatte er steten Kontakt zu ihnen, obwohl sie zunächst versuchten, ihn von seinen Ideen abzuhalten bzw. diese zu sabotieren. Die Stabilität in den Beziehungen zu seinen Freunden betrachtet Mustafa sowohl zum Zeitpunkt seiner Radikalisierung als auch für die Distanzierung als wichtigen Aspekt. Mustafa selbst beobachtete im Verlaufe seines Distanzierungsprozesses eine Änderung in seinem Verhalten gegenüber seinen Freund*innen, Lehrer*innen und seiner Familie: Während er im Zuge seiner Radikalisierung vermehrt Versuche unternommen habe, mit seinem engeren sozialen Umfeld positiv über den „IS“ zu sprechen, hörte er im Zuge seiner Distanzierung damit auf. Es bleibt in diesem Fall jedoch wichtig zu betonen, dass Mustafa auch während der „Hochphase“ seiner Radikalisierung in Kontakt mit seinem vorherigen sozialen Umfeld blieb. Seine Aussagen legen nahe, dass er diesen fortdauernden Kontakt als wichtigen Anker betrachtete, der vermutlich positiv zu seiner Distanzierung beitrug.

In beiden Fällen ist die Familie aus allen Perspektiven ein grundsätzlich positiver Faktor im Distanzierungsprozess. Die prinzipielle Akzeptanzhaltung der Eltern spielte sowohl bei Mustafa als auch bei Sonya offenbar eine wichtige Rolle. Die Familien brachen den Kontakt zu Mustafa und Sonya nicht ab, ein Umstand, den es hervorzuheben gilt.

In Sonyas Fall fungierten die Eltern als eine Art „Frühwarnsystem“. Aufgrund der von ihnen wahrgenommenen Veränderungen ihrer Tochter und ihrem daraus resultierenden konfliktreichen Verhältnis suchten sie eine Beratungsstelle auf. Die Beziehung zwischen Eltern und Tochter konnte durch die Beratungssitzungen, in denen die jeweiligen Streitpunkte aufgegriffen wurden, sichtbar stabilisiert werden. Die Sitzungen trugen insbesondere dazu bei, Verständnis für die gegenüberliegende Seite aufzubringen. Im Zuge der zunehmenden Akzeptanz von Sonyas Lebensweise und Religionsausübung durch die Eltern war ihr rebellierendes Verhalten offenbar nicht mehr notwendig (vgl. hierzu z.B.: Glaser et al. 2020: 497). Dadurch gelangte sie in eine Phase der Selbstreflexion, in welcher sie ihre Handlungen und Sichtweisen, insbesondere hinsichtlich des An- und Ablegens des Kopftuchs, überdachte und selbstbestimmt ihren Umgang damit

änderte. Die aktuelle Forschungslage bestätigt, dass in der späten Adoleszenz die Unterstützung der Eltern zielführender ist als kontrollierendes, bestimmendes Verhalten (vgl. Johnson et al. 2011). Beide Fälle attestieren, dass die Haltung der Eltern gegenüber ihren Kindern einen wichtigen und am Verhalten der beiden Klient*innen deutlich wahrnehmbaren Beitrag in Distanzierungsprozessen leisten können.

Mustafa beschreibt ein grundsätzlich positives Verhältnis zu seiner Familie, insbesondere zu seiner Mutter. Während des Radikalisierungsprozesses war ihre Beziehung zwar angespannt, der Kontakt wurde aber nie abgebrochen. Auch nach der Inhaftierung stand die Familie zu ihm. Insbesondere dieser Umstand wie auch der Fakt, dass Mustafa vor den Augen seiner kleinen Schwester verhaftet wurde, lösten einen Reflexionsprozess bei ihm aus und führten offenbar zu einer ersten kognitiven Öffnung mit der Frage: „Was tue ich meinem Umfeld und meiner Familie mit diesem Verhalten an?“ Diese Frage war grundlegend für Mustafa, um sich mit der extremistischen Ideologie auseinanderzusetzen und seine Ansichten zu hinterfragen. Auch der Berater sieht die kontinuierliche loyale Nähe zur Familie als einen wichtigen Faktor in der Distanzierung. Diese

Beobachtungen stimmen mit der Literatur zu Deradikalisierung- und Distanzierungsprozessen überein. Hiernach kann die Familie zum einen ein Resilienzfaktor sein und zum anderen durch offenes, nicht-konfrontatives Verhalten eine Distanzierung vereinfachen bzw. überhaupt erst möglich machen (vgl. RAN 2018; RAN 2019). Das kontinuierliche, weitgehend positiv geprägte und vor allem im Zuge des Beratungsprozesses erneut gestärkte Verhältnis des Sohnes zur Familie kann in diesem Sinne auch als relevanter Faktor zur Distanzierungsbeobachtung betrachtet werden.

Die Hinwendung zu extremistischen Ideen kann oftmals nur im gesamtgesellschaftlichen Kontext und innerhalb dessen stattfindenden Ausgrenzungs- und Desintegrationsprozessen betrachtet werden. Im Umkehrschluss können Anerkennungsprozesse u. U. förderlich auf Distanzierungsprozesse wirken. Generell können individuelle (De-)Radikalisierungsprozesse nicht losgelöst von Gruppen- und Gesellschaftsebenen gesehen werden (vgl. von Drachenfels, Offermann, Wunderlich 2018: 67f.) Hierfür eignet sich Sonyas Fall als Beispiel: In Zeiten ihrer Radikalisierung machte sie Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen innerhalb ihres nahen sozialen Umfeldes. Umgekehrt

ist zu beobachten, dass die zunehmende Akzeptanzhaltung ihrer Eltern und die Unterstützung durch einzelne Freund*innen, im Zusammenspiel mit den direkten Interventionen im Zuge des Beratungsprozesses, eine ausschlaggebende Rolle in ihren kognitiven Distanzierungsprozessen spielt.

Im weiteren Verlauf des Projekts DISLEX 3D werden auch die Perspektiven des Umfelds von Sonya und Mustafa erhoben. Die Erkenntnisse dieser dritten Perspektive werden die bisherigen Beobachtungen zum sozialen Umfeld ergänzen und bestehende Unklarheiten u. U. ausräumen.

| Kategorie 4: Inklusion in das Erziehungs- und Bildungssystem

Fall Sonya

Zu Beginn des Beratungsprozesses hatte Sonya noch eineinhalb Jahre bis zum Real-schulabschluss. Berater Ben betont, sie sei ungern zur Schule gegangen, habe jedoch das Ziel verfolgt, einen guten Abschluss zu machen, um danach eine Ausbildung im Bereich „Sprachen“ zu absolvieren. Sonya erzählt von ihrer positiv veränderten Situation durch einen Schulwechsel. Berater Bilal geht auf Sonyas Schul- bzw. Ausbildungssituation lediglich flüchtig ein. Sonya lerne momentan sehr viel und generell spiele die Schule keine negative Rolle mehr. Berater Ben betont, dass die Schule einen hohen Wert für Sonyas Alltag habe. Die Schule gebe ihr einen klaren Tagesablauf vor, der von

ihr als positiv wahrgenommen werde. Nach der Schule lerne Sonya vor allem und pflege digital ihre sozialen Kontakte im asiatischen Raum – laut Berater Ben sehr bewusst als Vorbereitung und Übung für ihre spätere berufliche Tätigkeit. Berater Bilal erwähnt diese Interpretation nicht. Insgesamt hat sich das Inklusionsniveau (vgl. Stichweh 2016: 17ff.) in das Erziehungs- und Bildungssystem im Laufe des Beratungsprozesses deutlich erhöht, sämtliche vorher bestehenden Konflikte mit Schüler*innen und Lehrer*innen wurden abgebaut, neutrale bis positiv wahrgenommene Erfahrungen prägen heute ihren Alltag in diesem Aspekt.

Fall Mustafa

Sowohl der Berater Enver als auch Mustafa selbst berichten von Schwierigkeiten in der Schule vor und während der Radikalisierung. Mustafa konnte keine ausreichenden schulischen Leistungen erbringen, was von ihm als belastend wahrgenommen wurde. Auch das Verhältnis zu den Eltern, insbesondere dem Vater, verschlechterte sich infolgedessen. Nach der Untersuchungshaft begann Mustafa laut dem Berater eine Ausbildung, brach diese jedoch vorzeitig ab. Derzeit habe er einen Job in einem „Burgerladen oder so ähnlich“. Mustafa berichtet nicht von diesem Abbruch, weist jedoch darauf hin, bald eine Ausbildung zu beginnen, um seine Familie unterstützen zu können und eine Zukunft zu haben. Diese Perspektive fehlte in dem Interview mit dem Berater wiederum. Insgesamt zeigt sich hier eine Divergenz in der Wahrnehmung der Arbeits- bzw. Ausbildungssituation. Sowohl Mustafa als auch der Berater sind sich jedoch einig, dass Mustafa sich mehr auf die Zukunft fokussiert und eine positive Tendenz hinsichtlich seines gesellschaftlichen Inklusionsniveaus wahrzunehmen ist.

Erste Analyse: Schule, Ausbildung und Zukunftsplanung

In Abgrenzung zur Sozialintegration wird im Rahmen des Projekts DISLEX 3D auch eine Form funktionaler Integration betrachtet, die vor dem Analysehintergrund der Inklusion in Teilsysteme der funktional differenzierten Gesellschaft (z. B. Wirtschaft, Politik, Recht, Wissenschaft, Erziehung/Bildung, Religion, Kunst etc.) (vgl. Luhmann 1997: 282ff.) beschrieben wird. Integration wird, in Abgrenzung zu Inklusion, als normativ-soziale Einbindung verstanden. Inklusion beschreibt die Relevanz der Personen für die Funktionssysteme und kann verschiedene Niveaus annehmen (vgl. Stichweh 2016: 17ff.). Inklusion in möglichst viele bzw. relevante Funktionssysteme ist essentiell, um einer Exklusion und damit einhergehenden vielfältigen Problemlagen der Lebensführung auf Klient*innenseite entgegenzuwirken. Anders ausgedrückt: Eine Teilhabe in möglichst vielen Bereichen der Gesellschaft bringt Resilienz-Faktoren mit sich und trägt tendenziell dazu bei, einem „Rückfall“ in dysfunktionale, mit extremistischen Szenen und/oder Ideologien verknüpfte Verhaltens- und Denkmuster vorzubeugen.

In den analysierten Fällen trugen vor allem die Inklusion in das Erziehungs- und Bildungssystem, z. B. mittels einer geklärten Ausbildungssituation und damit einhergehenden Zukunftsplänen, zu einem wahrnehmbaren positiven Wandel bei. Das geäußerte und beobachtbare Engagement hinsichtlich ihrer Zukunftsplanung erscheint entsprechend als positiver Indikator für Distanzierungsprozesse.

Ausbildungssituation

In den beiden hier betrachteten Fällen und aus allen fünf Perspektiven (zwei Klient*innen, drei Berater) erscheint die sich zum Positiven gewandelte Ausbildungs- bzw. Schulsituation als ein wichtiger Indikator für positiv verlaufende Distanzierungsprozesse. Einhergehend mit einer gesicherten Ausbildung und „einem Platz in der Gesellschaft“ wird dem Alltag Struktur verliehen, die finanzielle Situation gesichert sowie das gesellschaftliche Ansehen und Selbstbewusstsein gestärkt. Die Berater*innen beider Fälle betonen die positiven Auswirkungen der Ausbildungen, während sie diese zeitgleich als Beobachtungsraum sehen, innerhalb dessen die jeweiligen Fortschritte eingeschätzt werden können. Äußerungen und

Verhaltensmuster, die auf den aktiven Willen zur positiven Teilhabe im Erziehungs- und Bildungssystem hinweisen, können Zeichen eines intrinsischen Wandels der Person im Sinne einer Distanzierung sein.

Zukunftspläne

In der Literatur finden sich vor allem Hinweise darauf, dass nicht allein die Existenz von Ausbildung oder Ausbildungsplatz, also die funktionale Integration in den Bildungs- und Arbeitsmarkt, Schutzfaktoren darstellen, sondern vor allem auch die „damit verbundenen Entwicklungschancen, das Gefühl des ‚Gebrauchtwerdens‘, identitätsstärkende Kompetenzerfahrungen sowie eine vorwiegend sachlich-inhaltliche Arbeitsorientierung“ (Eilers et al. 2015: 47). Daraus folgt, dass die Existenz bzw. Entwicklung von Zukunftsplänen im Zusammenspiel mit der Verfügbarkeit von Inklusionschancen im Erziehungs- und Bildungssystem wahrscheinlich wichtige Faktoren sind, die es in der Distanzierung zu beobachten gilt.

Die Zukunftspläne von Mustafa und Sonya sind sowohl aus Berater*innen- als auch aus Klient*innenperspektive wichtige Indikatoren für eine Distanzierung. Mustafa

spricht aus seiner Perspektive von absoluter Hoffnungslosigkeit vor seiner Festnahme. Er habe während der Haft Zukunftsängste entwickelt und plane jetzt, im Rahmen des Beratungsprozesses und in einem stabilisierten Umfeld, eine Ausbildung zu beginnen. Die Haft sowie die Bewährungshilfe und der Berater unterstützten ihn dabei, eine Inklusionschance in diesem Bereich zu vermitteln. Ausschlaggebend ist hier allerdings nicht nur die Schaffung von Möglichkeiten für, sondern vor allem die Eigenmotivation, diese Möglichkeiten auch anzunehmen, durch die Klient*innen. Zu seiner derzeitigen Situation sagt Mustafa, dass er Geld verdienen wolle, um seiner Familie zu helfen und sich „etwas aufzubauen“. Auch Sonya legt viel Wert auf ihre Ausbildung. Sie setzt sich realistische Ziele, macht positive Selbstwerterfahrungen und pflegt selbstständig berufliche Kontakte über das Internet in den asiatischen Raum.

Der Berater Ben beobachtet anhand der Elternperspektive einen strukturierten Tagesablauf. Sonya lerne selbstbestimmt, was eine hohe Eigenmotivation voraussetze.

Es bestehen also bei beiden Fällen zumindest grundsätzlich positiv bewertete Beobachtungen hinsichtlich der Zukunftsperspektiven der Klient*innen. Ebenso scheinen dadurch identitätsstärkende Kompetenzerfahrungen gemacht worden zu sein. Diese lassen sich im Zuge der stellenweise erfolgreichen Inklusion der beiden beobachten. Sowohl in ihren Aussagen als auch in ihrem Handeln lassen sich positive Anzeichen der Distanzierung erkennen. Die Kombination von gelingender Inklusion in das Erziehungs- und Bildungssystem und deutlich formulierten Zukunftsplänen scheint ein wichtiger Beobachtungsraum für Distanzierung aus allen bisher befragten Perspektiven zu sein.

Wie die ausbildenden Betriebe bzw. Schulen Sonya und Mustafa wahrnehmen und welche Motivationslagen und Inklusionserfahrungen sie beobachten, sind mutmaßlich wichtige und bereichernde Perspektiven. Diese Dimension wird, je nach Interviewzugangsmöglichkeiten, bei der Befragung der dritten Dimension im weiteren Verlauf des Projekts DISLEX 3D vertieft betrachtet.

| Kategorie 5: Religionsverständnis

Fall Sonya

Religionsfragen nahmen im Beratungsprozess zwischen Sonya und Berater Bilal großen Raum ein. Die Klientin zeigte einen großen Wissensdurst in Bezug auf ihre neu angenommene Religion. Ihren Aussagen zufolge stärkte das gemeinsame Sprechen über religiöse Themen mit anderen Menschen muslimischen Glaubens, insbesondere mit Berater Bilal, ihren eigenen Glauben. Wissen über den Islam sieht sie als grundlegend für ihre eigene Entwicklung und Identitätsbildung. Weiterhin gebe ihr die Religion Selbstbewusstsein und Sorge für Sicherheit im Leben. Berater Bilal betätigt Sonyas starken Religionsbezug. Zunächst habe der Glaube ihr Halt gegeben und ihr bei der Überwindung ihrer zumeist negativ geprägten Gedankenwelt geholfen. Bilal beschreibt weiterhin, dass Sonya durch den Beratungsprozess erkannt habe, dass Glaube auch Gefahren berge und zur Manipulation missbraucht werden kann. Der Stellenwert der Religion wird von Berater Ben anders eingeschätzt. Er äußert, Sonya sei über das Tragen des Kopftuchs hinaus nicht sehr religiös gewesen. Dennoch erkennt auch er, dass sich ihr Religionsverständnis im Laufe des Beratungsprozesses änderte, indem es sich vertiefte und v. a. ausweitete.

Heute erkennt Sonya die Komplexität der verschiedenen und teils widersprüchlichen

Religionsauslegungen an: „Es gibt so viele Meinungen und Hadithe.“ Die Videos, die sie früher konsumierte, erachtet sie nicht mehr als zuverlässige Quellen. Heute schaut sie sich hauptsächlich längere Informationsvideos auf Englisch an, vor allem, weil ihr die deutschsprachige islamische YouTube-Szene als zu wenig differenziert erscheint. Ihr Konsum ist bewusster und vorsichtiger geworden. Allerdings hegte Sonya bereits zu Beginn ihres Radikalisierungsprozesses Zweifel an bestimmten Aussagen, die sie nicht mit ihren eigenen, moralischen Vorstellungen verbinden konnte. In den Beratungssitzungen wurde Sonya über alternative Möglichkeiten informiert, Materialien zu religiösen Inhalten zu erhalten. Gemeinsam mit Berater Bilal lernte sie beispielsweise in der kostenfrei zugänglichen Staatsbibliothek zu recherchieren. Zusätzlich wurde viel über verschiedene Auslegungen sowie spezielle Prediger gesprochen und an ihrer Fähigkeit gearbeitet, eigenständig Quellenkritik zu betreiben. Berater Bilal und seine akzeptierende Grundhaltung nahm Sonya sich zum Vorbild. Heute erkennt sie unterschiedliche Meinungen ausdrücklich an. Berater Ben spricht von einem schnellen Umdenken Sonyas im Zuge der Beratung und ihrer raschen Einsicht, Schwarz-Weiß-Denken kritisch zu betrachten. Das äußerte sich vor allem in den Gesprächen mit den Beratern.

Fall Mustafa

Mustafa misst im gesamten Beratungsprozess der Religion einen hohen Stellenwert bei. Bereits zu Beginn der Beobachtungen divergieren hier die Wahrnehmungen zwischen beratender Person und Klient stark: Während Mustafa angibt, von Anfang an Fragen über Religion und Religionsauslegung gestellt zu haben, sagt der Berater aus, dass es zu Beginn des Beratungsprozesses unmöglich war, mit dem Klienten über Religion zu sprechen. Im weiteren Verlauf der Beratung gleichen sich die Beobachtungen wieder an: Beide Akteure beschreiben, dass sich der Klient mit Fragen zu religiösen Themen und Auslegungen an den Berater wendet.

Im Fall von Mustafa sind Restvorstellungen der extremistischen Ideologie weiterhin vorhanden, so geben sowohl der Berater als auch der Klient an, dass Mustafa bei bestimmten Handlungen (z. B. beim Konsum von Alkohol) nach wie vor ein schlechtes Gewissen habe, welches von seiner zuvor erlernten und internalisierten extremistischen Religionsvorstellung und damit zusammenhängenden Verhaltensvorschriften geprägt zu sein scheint. Ein wichtiger Faktor zur Beobachtung von Distanzierung ist anhand der Aussagen beider Interviewten jedoch klar zu identifizieren: Die Bereitschaft des Klienten nunmehr über

diese Fragen zu sprechen. Im Gegensatz zu seinem Verhalten vor dem Beratungs- bzw. Distanzierungsprozess, weiß Mustafa heute offen mit seinen Fragen umzugehen, diese zu artikulieren und neue oder andere Meinungen zu akzeptieren. Das Internet ist nicht länger seine erste Anlaufstelle für Fragen nach religiösen Themen. Die positive Veränderung im Umgang mit religiösen Fragestellungen und den neuen, teils komplexen Antworten hierauf scheinen im Fall von Mustafa also einen Anhaltspunkt zur Distanzierungsbeobachtung zu geben.

Erste Analyse: Entwicklung eines komplexeren Religionsverständnisses

Sowohl für Sonya als auch für Mustafa hatte die Religion eine äußerst wichtige und identitätsstiftende Bedeutung. In beiden Fällen lässt sich beobachten, dass sie im Zuge der Beratung ihr Verständnis von Religion und den Möglichkeiten zur Religionsausübung erweiterten. Dies verdeutlicht sich an ihrer Bereitschaft, über religiöse Themen offener zu sprechen, Fragen zu stellen und komplexe bzw. mehrdeutige Antworten zunehmend zu akzeptieren. Während Mustafa zu Beginn sehr rigide Vorstellungen vom Islam hatte,

betrachtete Sonya spezifische Äußerungen bereits von vornherein kritisch(er).

Sowohl in der praktischen Präventionsarbeit als auch in der Forschung ist die Rolle von Religion in Beratungsprozessen mit dem Ziel der Distanzierung allerdings weiterhin umstritten. Hierbei gilt es, einen Mittelweg zu finden, der den Faktor Religion weder ignoriert noch seine Funktion überbewertet. Ruf und Baaken (2018) beschreiben z. B. die Rolle der Religion in der Deradikalisierungsarbeit als komplex und fallabhängig. Sie plädieren dafür, je nach individueller Bedürfnislage religiöse Fragestellungen neben den weiteren Faktoren in der Präventionsarbeit aufzugreifen. Durch das Aufzeigen von Meinungsvielfalt und unterschiedlichen Quellen in den Beratungssitzungen wurden bei Sonya und Mustafa wahrnehmbar kritische Denk- und Reflexionsprozesse angeregt, die sich im Nachhinein durch neue Verhaltens- und Kommunikationsweisen der beiden Klient*innen beobachten ließen.

Inwiefern Religion in individuellen Beratungsprozessen thematisiert wird, hängt zudem vom Arbeitsansatz des Beratenden und von dessen religionsspezifischen Grundkenntnissen ab. In der Beratung sind verschiedene Meinungen und Narrative aufzuzeigen. Von

einer kategorischen Einordnung in „richtig“ oder „falsch“ ist abzusehen (vgl. Ritzmann 2018). Von Seiten der befragten Berater wird die Wichtigkeit einer grundsätzlich annehmenden Haltung gegenüber dem Religionsverständnis der Klient*innen betont. Im Fall Sonya dienten Gespräche über die Religion zudem als „Vehikel“, das es ermöglichte, über weitere mit dem Radikalisierungsprozess zusammenhängende Problemlagen zu sprechen (vgl. hierzu auch: RAN 2017: 2). Im Fall Sonyas übernahm der Berater somit auch die Funktion eines Mentors und leistete stellenweise Bildungsarbeit.

Im Fall Mustafa wurde die Rolle der Religion von Berater und Klient unterschiedlich bewertet. Die Gründe für diese Diskrepanz in den Beobachtungen können unterschiedlich sein. Aus Sicht des Beraters fungiert die Religion als Ausgangspunkt, um tiefergehende Probleme des Klienten zu besprechen. Das komplexe Thema bietet einen Zugang für die pädagogische Arbeit der Berater*innen und kann dazu führen, dass sich Klient*innen öffnen, da sie ihre Weltsicht aus religiöser Perspektive formen. Zugleich kann es vorkommen, dass Klient*innen ihre Berater*innen mit religiösen Fragen „testen“ und ihr Vertrauensaufbau von deren Antworten abhängig machen.

Die Frage nach dem „Wie“ der Beobachtung eines komplexeren Religionsverständnisses bleibt weiterhin bestehen: Welche Faktoren können neben Verbalisierungen noch herangezogen werden, um Religionsverständnis als Faktor in Distanzierungsbeobachtungen mit einzubeziehen – vor allem im Kontext laufender Beratungsprozesse? Hier besteht die Möglichkeit, im weiteren Verlauf des Projekts DISLEX 3D neue Anhaltspunkte für Wissenschaft und Praxis zu generieren.

| Kategorie 6: Online-Lebenswelt

Fall Sonya

Social-Media-Plattformen sind Orte, an denen Sonya seit langem viel Zeit verbringt. Ihre ursprünglichen, extremistisch geprägten Ideen und Anschauungen wurden ihr über Soziale Medien vermittelt. Über den Glauben knüpfte sie online schnell Kontakte. Ihre Fragen zum Islam und ihr Glaubensbedürfnis stillte sie vor dem Beginn des Beratungsprozesses ausschließlich über Online-Kontakte und -Angebote. Sonya erläutert im Interview, dass sich ihr Konsumerhalten während des Beratungsprozesses verändert habe, da Berater Bilal ihr alternative Informationsquellen aufgezeigt habe. Zu Beginn des Beratungsprozesses hatte Sonya ein großes Bedürfnis über konkrete Inhalte und damit zusammenhängende Diskussionen in den

Sozialen Medien zu sprechen. Bilal erwähnt ein Erlebnis, das er als einschneidend bezeichnet: Sonya erhielt kritische Kommentare zu einem von ihr geposteten Bild, auf dem trotz Kopftuch eine Haarsträhne zu sehen war. Sonya fand das Verhalten der kommentierenden Männer anmaßend und verurteilend. Unsicherheiten und Fragen, die bei Sonya aufgrund spezifischer Inhalte aufkamen, haben mittlerweile nachgelassen. Generell konsumiert Sonya heute weniger religiöse Inhalte auf Social-Media-Plattformen. Sofern sie dies tut, greift sie überwiegend auf englischsprachige Inhalte zurück, die ihrer Meinung nach die Meinungsvielfalt zu religiösen Themen besser wiedergeben als es das deutschsprachige Angebot kann. Laut

Bilal hält sie sich dennoch viel auf Instagram auf, auch wenn sie an manchen Tagen gänzlich offline sei. Sonya selbst beobachtet eine Verhaltensänderung in ihrem Online-Diskussionsverhalten. Während sie früher viel in den Kommentarbereichen Sozialer Medien diskutierte, hat sie heute die Meinung, damit nichts zu bewirken. Infolgedessen hat ihre Aktivität stark nachgelassen.

Fall Mustafa

Nachdem Mustafa vom „IS“ und dessen Eroberung Mossuls erfahren hatte, informierte er sich nach eigener Aussage im Alter von 15 Jahren mittels YouTube und Facebook über die Religion des Islam und diese Gruppierung, die angeblich einen Gottesstaat gegründet hatte.

Der Berater konnte im Interview nur sehr wenig über Mustafas Online-Verhalten und dem von Mustafa beschriebenen Auslöser sagen. Auch hinsichtlich der Wahrnehmung von Mustafas digitalen Kontakten ins Ausland sind divergierende Perspektiven zu erkennen. Der Berater erzählt von einem Kontakt ins Ausland, der Mustafa aufgefordert habe, Überfälle zu verüben, um Geld in das Gebiet des „IS“ zu senden. Mustafa habe diese Auf-

forderung ausgeschlagen und durch diese Reaktion sein Selbstvertrauen gestärkt. Mustafa beschreibt die Situation anders: Seine Kontaktperson beim „IS“ habe ihm zwei Möglichkeiten aufgezeigt: Entweder er reise nach Syrien – wofür ihm jedoch das Geld fehlte – oder er könne einen Anschlag in Deutschland verüben. Als Mustafa sich für den Anschlag entschied, wurde er mit Bombenbauanleitungen versorgt. Beim Kauf der nötigen Chemikalien wurde er festgenommen.

Der Kontakt ins Ausland ist ein besonders wichtiger Faktor im Radikalisierungsverlauf des Klienten. Die unterschiedlichen Perspektiven lassen sich mittels der vorliegenden Kenntnisse nicht erklären, da diese Informationen sich auch auf den Distanzierungsprozess und die Verurteilung ausgewirkt haben müssen.

Erste Analyse: Unklare Rolle des Internets

Laut einer Studie aus dem Jahr 2018 sind mittlerweile alle Jugendlichen im Alter von 14 bis 24 online aktiv (vgl. Borgstedt 2018). Die früher postulierte Grenze zwischen online und realweltlichem Leben sind durch den dauerhaften Zugang zum Internet nicht mehr existent (vgl. Baaken & Schlegel 2017: 12).

Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Online-Lebenswelt auch für die beiden Klient*innen eine große Rolle spielt. In ihren Radikalisierungsprozessen suchten Mustafa und Sonya Informationen und Antworten zu ihren Fragestellungen im Internet. Junge Menschen werden online von Extremist*innen jeglicher Couleur unabhängig von ihrer Herkunft und Religionszugehörigkeit gezielt adressiert, wenn sie auf der Suche nach Orientierung, Identität oder Gemeinschaft sind (Kimmel et al: 5). Das Zusammenspiel von Online- und Offline-Radikalisierung ist in der Forschung weiterhin umstritten. Sold und

Gaspar (2018) weisen besonders auf die Verschränkung und wechselseitige Bedingung von Online- und Offline-Lebenswelten sowie auf die hohe Relevanz von Sozialen Medien für den nicht-digitalen Erstkontakt hin. Beides lässt sich gut bei Mustafa, aber auch bei Sonya beobachten. Online-Kontakte beeinflussten in beiden Fällen auch nicht-digitale Verhaltensweisen. Im Verlauf der Distanzierungsprozesse ist die Rolle des Internets jedoch weitestgehend unklar. Die Berater sind sich der Bedeutung des Internets zwar teilweise bewusst, sie legen jedoch augenscheinlich keinen starken Fokus darauf.

Daraus ergibt sich: Eine nähere Untersuchung des Online-Verhaltens auch während des Distanzierungsprozesses könnte ein vielversprechender Beobachtungsraum sein: Hat die sich distanzierende Person eines oder mehrere Instagram-Profile? Falls dies zutrifft, wird auf diesen Profilen unterschiedlich agiert? Wird zum Beispiel auch online eine Geschlechtertrennung weitestgehend eingehalten? Welchen Gruppierungen und Personen wird gefolgt, oder eben nicht mehr – und weshalb? Der Einbezug der Online-Profile zur Aufarbeitung des Radikalisierungsprozesses und Beobachtung von Distanzierung könnte sich als sinnvoll erweisen. Zusätzlich böte sich hier die Möglichkeit für Berater*innen, eine Resilienz gegen Propaganda und Falschmeldungen durch Medienkompetenz bei den Klient*innen aufzubauen.

6 | Fazit & Ausblick

Der vorliegende Insight Report wirft einen ersten Blick auf den bisherigen Verlauf des Projekts DISLEX 3D, daraus gewonnene forschungspraktische Erkenntnisse sowie erste Anhaltspunkte für die weiterführende Analyse der erhobenen bzw. noch zu erhebenden Daten.

In methodischer Hinsicht bestätigte sich im bisherigen Verlauf die schon zuvor angenommenen Herausforderungen der erfolgreichen Zugänge in diesem Feld. Wie aufgezeigt wurde, sind diese Zugänge zwar gut herstellbar, erfordern jedoch kontinuierliche, strukturierte und zeitintensive Aufbau- und Betreuungsarbeit. Die Einblicke, die über solche Zugänge zu gewinnen sind, scheinen den Aufwand allerdings zu rechtfertigen. Die exemplarische Analyse zweier aus mehreren Beobachtungsdimensionen erhobener Fälle bietet bereits wertvolle Anknüpfungspunkte sowohl für die praktische Präventions- und Distanzierungsarbeit als auch für das weitere Vorgehen des Forschungsvorhabens. Die komparative Analyse der verschiedenen Dimensionen verdeutlichte darüber hinaus schon jetzt bisweilen eklatante Divergenzen in den Beobachtungen der an Distanzierungsprozessen beteiligten Akteur*innen.

Kernpunkte, die in der Auswertung mittels Interviewführung zustande gekommener Daten immer mitreflektiert werden müssen, betreffen so beispielsweise die Themen Erinnerung und Kognition, den jeweiligen Interviewkontext sowie hintergründige Motivationen und Strategien der Teilnehmenden. Zu einem gewissen Grad können diese Herausforderungen durch eine breit angelegte Erhebung kompensiert werden. Auch deshalb sind im Rahmen des Gesamtprojekts mindestens 55 Einzelinterviews vorgesehen.

Über die Fragen nach möglichen Einschränkungen der Analyse hinaus, liefern die hier dargestellten Fälle dennoch interessante Ansatzpunkte bezüglich der übergreifenden Forschungsfrage nach Distanzierungsbeobachtungen einer- und der spezifischeren Frage nach sogenannten blinden Flecken der einzelnen Beobachtungsdimensionen andererseits. Natürlich ist es auf dieser Basis noch nicht möglich, weitergehende Schlussfolgerungen zu ziehen. Dennoch ergaben sich hinsichtlich der Distanzierungsbeobachtung schon jetzt folgende sechs vorläufige Kategorien, die bezüglich ihrer Relevanz für Distanzierungsprozesse als Hypothesen zur Diskussion gestellt werden sollen:

- | Alltagsbewältigung
- | Emotionalität und allgemeine Lebenszufriedenheit
- | Sozialintegration
- | Inklusion in das Erziehungs- und Bildungssystem
- | Religionsverständnis
- | Online-Lebenswelt

Anhand der sichtbaren Veränderungen in diesen Kategorien wurden von verschiedenen Akteur*innen Schlüsse hinsichtlich des Distanzierungsfortschritts der beiden Klient*innen gezogen. Im weiteren Verlauf der Erhebung und Analyse gilt es, diese Kategorien mittels weiterer Fälle zu ergänzen bzw. weiter zu differenzieren.

Wie beschrieben unterscheiden sich die Distanzierungsbeobachtungen je nach Position der Befragten teils eklatant. Im Laufe der Auswertung entstanden so einige Hypothesen, die zur Überprüfung und Ergründung der Divergenzen und blinden Flecken zukünftig mitgedacht und bei der Auswahl weiterer potentieller Interviewteilnehmer*innen berücksichtigt werden können. Konkret beziehen sich diese Hypothesen zum Beispiel darauf, wie über gewisse Verhaltensmuster

und die Verbalisierung von Meinungen hinaus Veränderungen im Religionsverständnis einzelner Personen erschlossen werden können. Welche Möglichkeiten gäbe es beispielsweise für die Praxis, die Fähigkeit, komplexere religiöse Auslegungsformen zu akzeptieren, einzuschätzen, ohne sich allein auf die Aussagen von Klient*innen verlassen zu müssen? Ähnliche Fragen entstanden in Bezug auf den Faktor Emotionalität & allgemeine Lebenszufriedenheit.

Häufig entstand im Zuge des Analyseprozesses auch das Bedürfnis, weitere Beobachtungsdimensionen wie beispielsweise Arbeitgeber*innen oder Kolleg*innen, zu erheben, um bestimmte Beobachtungen noch besser triangulieren zu können. Ganz allgemein verdeutlichen diese Fragen erneut die Wichtigkeit einer grundsätzlich systemischen Betrachtung eines jeden einzelnen Falls sowie den großen Bedarf nach einer Erweiterung der Datenbasis im Bereich Distanzierungsforschung. Es erscheint daher sinnvoll, die Ergebnisse derzeit laufender Erhebungen im Themenfeld im Sinne einer Metastudie im Anschluss übergreifend zu analysieren und zusammenzuführen.

Die Datenerhebung im Projekt DISLEX 3D befindet sich derzeit in ihrer Hochphase. Das bedeutet, dass im Zuge der kommenden Monate eine größere Zahl verschiedener Fälle aus den unterschiedlichen Beobachtungsdimensionen erhoben sein und zur übergreifenden Analyse bereitstehen wird. Resultierend aus den ersten Ergebnissen wird auch dort weiterhin verstärkt auf die Frage nach blinden Flecken und deren Konsequenzen für die praktische Arbeit geachtet werden. Von besonderem Interesse wird

jedoch auch die komparative Analyse von Fällen, in welchen keine professionelle Distanzierungsbegleitung und -unterstützung geboten wurde, mit jenen, die professionell begleitet wurden, sein. Die Fragen danach, welche Leistungen das soziale Umfeld dieser Personen im Sinne der Distanzierungsunterstützung erbracht hat, wie das Umfeld Veränderungsprozesse wahrnahm und welche Schlussfolgerungen sich daraus für die Praxis ergeben, werden hier im Vordergrund stehen.

7 | Literatur

- Baaken, Till, Reiner Becker, Tore Bjørgo, Michael Kiefer, Judy Korn, Thomas Mücke, Maximilian Ruf, und Dennis Walkenhorst. 2018. „Herausforderung Deradikalisierung: Einsichten Aus Wissenschaft Und Praxis.“ Frankfurt am Main.
- Baaken, Till, Sebastian Ehlers, Friedhelm Hartwig, Tobias Hug, Judy Korn, und Amir Saedi. 2018. „OnOff Derad. Two Year Report 2016-2018. Online and Offline Interventions for Deradicalisation through Social Media.“ Berlin.
- Baaken, Till, und Linda Schlegel. 2017. „Fishermen or Swarm Dynamics? Should We Understand Jihadist Online-Radicalization as a Top-Down or Bottom-Up Process?“ *Journal for Deradicalization* (13), 178–212.
- Bar, Stefan Michael, Klaus Farin, und Rainer Fromm. 2003. *Fluchtpunkt Neonazi: Eine Jugend Zwischen Rebellion, Hakenkreuz Und Knast*. Berlin: Thomas Tilsner Verlag.
- Biene, Janusz. 2018. „Radikalisierung als Flucht und kommunale Präventionsarbeit als Chance.“ In: Von Drachenfels, Magdalena, Philipp Offermann, Carmen Wunderlich (Hg.): *Radikalisierung und De-Radikalisierung in Deutschland. Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung*, 107–116. Frankfurt am Main.
- Bjørgo, Tore. 2011. „Dreams and Disillusionment: Engagement in and Disengagement from Militant Extremist Groups.“ *Crime, Law and Social Change* 55 (4), 277–85. <https://doi.org/10.1007/s10611-011-9282-9>.
- Bjørgo, Tore, und John Horgan (Hg.). 2009. *Leaving Terrorism behind: Individual and Collective Disengagement*. Oxfordshire: Routledge.
- Borgstedt, Silke. 2018. „DIVSI U25-Studie 2018: Skepsis wächst, der Hype ist vorbei“. <https://www.divsi.de/divsi-u25-studie-2018-skepsis-waechst-der-hype-ist-vorbei/index.html>.
- Buchheit, Frank. 2018. „Resonanzachsen und ideologische Deradikalisierung.“ In: Marks, Erich, und Helmut Fünfsinn (Hg.): *Gewalt und Radikalität. Ausgewählte Beiträge des 23. Deutschen Präventionstages 2018*, 199–216. München: gladbach: Forum Verlag Godesberg.
- Eilers, Franziska, Florian Gruber, und Uwe Kemmesies. 2015. „Entwicklungsmöglichkeiten einer phänomenübergreifend ausgerichteten Prävention politisch motivierter Gewaltkriminalität (PÜG)“. Wiesbaden.
- Ferguson, Neil, Mark Burgess, und Ian Hollywood. 2015. „Leaving Violence behind: Disengaging from Politically Motivated Violence in Northern Ireland.“ *Political Psychology* 36 (2), 199–214. <https://doi.org/10.1111/pops.12103>.
- Flick, Uwe. 2007 (1995). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. 5. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Gaspar, Hande Abay, Christopher Daase, Nicole Deitelhoff, Julian Junk, und Manjana Sold. 2018. „Was ist Radikalisierung? Präzisierung eines umstrittenen Begriffs.“ Frankfurt am Main.
- Gaspar, Hande Abay, und Manjana Sold. 2018. „Online-Offline-Radikalisierung – oder doch ein Mix?“ In: Von Drachenfels, Magdalena, Philipp Offermann, Carmen Wunderlich (Hg.): *Radikalisierung und De-Radikalisierung in Deutschland. Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung*, 43–48. Frankfurt am Main.
- Global Center on Cooperative Security and International Centre for Counter-Terrorism - The Hague. 2017. „Correcting the Course Advancing Juvenile Justice Principles for Children Convicted of Violent Extremism Offenses.“ Washington, D.C.
- Herschinger, Eva, Kemal Bozay, Oliver Decker, Magdalena von Drachenfels und Christian Joppke. 2018. „Radikalisierung der Gesellschaft? Forschungsperspektiven Und Handlungsoptionen.“ Frankfurt am Main.
- Hewicker, Christine. 2012. *Die Aussteigerin. Autobiografie einer ehemaligen Rechtsextremistin*. Hamburg: Acabus Verlag.
- Hohnstein, Sally, Frank Greuel, und Michaela Glaser. 2015. *Einstiege Verhindern, Ausstiege Begleiten. Pädagogische Ansätze und Erfahrungen im Handlungsfeld Rechtsextremismus*. Halle (Saale).
- Horgan, John, Mary Beth Altier, Neil Shortland, und Max Taylor. 2017. „Walking Away: The Disengagement and de-Radicalization of a Violent Right-Wing Extremist.“ *Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression* 9 (2), 63–77. <https://doi.org/10.1080/19434472.2016.1156722>.
- Horkheimer, Max. 1937. *Traditionelle und Kritische Theorie*. In: Schmidt, Alfred und Gunzelin Schmid Noerr (Hg.). 1988. *Max Horkheimer. Gesammelte Schriften. Band 4: Schriften 1963-1941*, 162–216. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.
- Hope, Lorraine. 2018. „What Sources Mean When They Say, 'I Don't Know'.“ *CREST Security Review* (7).
- Ionescu, Andreea, Bogdan Nadolu, Daniela Moza, und Florin Lobont. 2017. „R2PRIS – Radicalisation Prevention in Prisons.“ Timisoara.

Johnson, W. L., P.C. Giordano, W.D. Manning, und M.A. Longmore. 2011. „Parent-child relations and offending during young adulthood.” *Journal of Youth and Adolescence* 40 (7), 786–799.

Kimmel, Birgit, Stefanie Rack, Franziska Hahn, Patrick Frankenberg, Fehime Oezmen, und Götz Nordbruch. 2018. „Salafismus Online, Propagandastrategien Erkennen - Manipulation Entgehen.” Berlin.

Luhmann, Niklas. 1997. *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Berlin: Suhrkamp.

Meiering, David, Aziz Dziri, Naika Foroutan, Simon Teune, Esta Lehnert, und Marwan Abou-Taam. 2018. „Brückennarrative - Verbindende Elemente Für Die Radikalisierung von Gruppen.” Frankfurt am Main.

Möller, Kurt, und Nils Schuhmacher. 2007. *Rechte Glatzen Rechtsextreme Orientierungs- Und Szenezusammenhänge: Einstiegs-, Verbleibs- Und Ausstiegsprozesse von Skinheads*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Möller, Kurt. 2018. „Das Konzept ‚Pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen‘ (PAKOs) und die KISSeS-Strategie - Theoretische Grundlagen, empirische Befunde und zentrale Schlussfolgerungen.” In: Möller, Kurt, und Florian Neuscheler (Hg.): „Wer will die hier schon haben?” *Ablehnungshaltungen und Diskriminierung in Deutschland*, 91–110. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.

Mücke, Thomas. 2016. *Zum Hass verführt*. Köln: Eichborn Verlag.

Pisoiu, Daniela. 2019. „Radicalised and Terrorist Offenders Released from Prison: Community and Family Acceptance.” Prag.

Porta, Donatella Della, und Gary LaFree. 2012. „Guest Editorial: Processes of Radicalization and De-Radicalization.” *International Journal of Conflict and Violence* 6 (1), 4–10. <https://doi.org/10.4119/UNIBI/IJCV.266>.

Radicalisation Awareness Network (RAN). 2017. „EX POST PAPER The Role of Religion in Exit Programmes and Religious Counselling in Prison and Probation Settings.” Madrid.

Ranstorp, Magnus. 2016. „The Root Causes of Violent Extremism.” *RAN Issue Paper* 4/2016, 1–9.

Rieker, Peter. 2014. *Hilfe zum Ausstieg? Ansätze und Erfahrungen professioneller Angebote zum Ausstieg aus rechtsextremen Szenen*. Weinheim: Beltz Juventa.

Ritzmann, Alexander. 2018. „A Tribal Call to Arms: Propaganda and What PVE Can Learn from Anthropology. Psychology and Neuroscience.” <https://eeradicalization.com/a-tribal-call-to-arms-propaganda-and-what-pve-can-learn-from-anthropology-psychology-and-neuroscience>.

Rommelspacher, Birgit. 2006. *Der Hass hat uns geeint: Junge Rechtsextreme und ihr Ausstieg aus der Szene*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Sageman, Marc. 2004. *Understanding Terror Networks*. Philadelphia, PA: University of Pennsylvania Press.

Seewald, Katharina. 2018. „Alle Krank? Die Psycho(patho)logie individueller Radikalisierung.” In: Von Drachenfels, Magdalena, Philipp Offermann, Carmen Wunderlich (Hg.): *Radikalisierung und De-Radikalisierung in Deutschland. Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung*, 59–64. Frankfurt am Main.

Schröder, Burkhard. 1994. *Ich war ein Neonazi: Reportage Über den Aussteiger Ingo Hasselbach*. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag.

Schuurman, Bart, und Edwin Bakker. 2016. „Reintegrating Jihadist Extremists: Evaluating a Dutch Initiative, 2013–2014.” *Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression* 8 (1), 66–85. <https://doi.org/10.1080/19434472.2015.1100648>.

Slama, Brahim Ben, und Uwe Kemmesies (Hg.). 2020. *Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend*. 54. Auflage. Wiesbaden.

Stichweh, Rudolf. 2016. *Inklusion und Exklusion. Studien zur Gesellschaftstheorie*. Bielefeld: Transcript Verlag.

Völter, Bettina. 2006. „Die Herstellung von Biografie(n). Lebensgeschichtliche Selbstpräsentationen und ihre produktive Wirkung.” In: Burkart, Günter (Hg.): *Die Ausweitung der Bekenntniskultur – neue Formen der Selbstthematisierung?*, 261–283. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wiktorowicz, Quintan. 2005. *Radical Islam rising. Muslim extremism in the West*. Lanham, Md.: Rowman and Littlefield.

Williams, Michael J., John G. Horgan, und William P. Evans. 2016. „The Critical Role of Friends in Networks for Countering Violent Extremism: Toward a Theory of Vicarious Help-Seeking.” *Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression* 8 (1), 45–65. <https://doi.org/10.1080/19434472.2015.1101147>.

modus | zad

Impressum

modus | Zentrum für angewandte Deradikalisierungsforschung gGmbH
Alt-Reinickendorf 25
13407 Berlin

Autoren

Till Baaken, Maximilian Ruf, Anne Selby und Dr. Dennis Walkenhorst

Grafik + Produktion

www.schnittmarke.biz

© 2020



modus | zad

modus | Zentrum für angewandte
Deradikalisierungsforschung gGmbH

Alt-Reinickendorf 25
13407 Berlin

www.modus-zad.de